

Correspondent

Ercheint
Dienstag, Donnerstag,
Sonabend.
Jährlich 150 Nummern.

für

Deutschlands Buchdrucker und Schriftgießer.

Alle Postanstalten
nehmen Bestellungen an.
Preis
vierteljährlich eine Mark.

35. Jahrg.

Leipzig, Dienstag den 17. August 1897.

N^o 93.

Endlich allein!

Mit vergnügten Sinnen, wie jener glückliche Herrscher von Samos, mögen wohl die im „Tarif-Ausschusse“ vereinigten Prinzipale Rheinland-Westfalens am Abende des 27. Juli auf die „im Vereine mit der Gehilfenschaft“ geübte Sonderbündelei geblickt haben, die nunmehr zum glücklichen Abschlusse gebracht ist. Ein Anfang vom Ende. Im Klimschschen Anzeiger werden einige Bleistiftnotizen als eine Art offizielles Protokoll veröffentlicht, aus dem ersichtlich ist, daß die „Gehilfenvertreter“ den „gewerblichen Interessen“ das nötige Verständnis entgegengebracht haben, indem sie nämlich pflichtschuldigst wie die Zentrumsabgeordneten zweiter bis fünfter Güte sich auf ein „Ja“ beschränkten. Es dürfte manchmal doch recht unangebracht sein, auf die Prinzipale zu schimpfen, wenn man sieht, wie in der Praktik die Gehilfen sich des ihnen zur Seite stehenden klarsten Rechtes entäußern. Die „Gehilfenvertreter“ haben mit ihrer Thätigkeit nicht gewerbliche Ordnung, sondern Verwirrung geschaffen, sie haben nicht tarifliche Anarchie beseitigt, sondern diese gesetzlich sanktioniert. Es ist ein trauriges Zeichen der Zeit, wenn, wo doch für das ganze Reich tarifliche Gesetzesbestimmungen vorhanden sind, innerhalb eines wirtschaftlich und sozial in der Beförderung begriffenen Zeitalters aus unedlen Motiven heraus alle einigende Arbeit verhindert wird. Die Herren haben nun ihren Kopf durchgesetzt, ohne dadurch das Geringste erreicht zu haben. Nichts weiter als fortdauernde Kämpfe werden in Rheinland das Tarifwerk „krönen“. Das ist die einzige Frucht der Thätigkeit des „Tarif-Ausschusses“. Die Organisation der Gehilfen ist es, was die Herren so kampfesfreudig und thatenlustig gemacht hat. Statt wie die übergroße Mehrheit der deutschen Buchdruckereibesitzer sich mit einer Thatsache abzufinden, die naturnotwendig ein Ergebnis unsers heutigen wirtschaftlichen Lebens ist, statt eine auf gewerblich-sittlichen Grundlagen beruhende Thätigkeit und deren Resultate anzuerkennen und zu fördern, soll die schwarze Anarchie fortwurseln, die den Herren in Rheinland-Westfalen zur zweiten Natur geworden ist und die im gewerblichen Leben eine so traurige Veräbtheit besitzt.

Der vom „rheinisch-westfälischen Tarif-Ausschusse“ in einem Steeplechase-Kennen ans Ziel gebrachte „Tarif“ ist lediglich die Sanktionierung dessen, was in Lohn- und Arbeitszeitfragen im allgemeinen in diesen Provinzen besteht. Von einer „Verbesserung“ kann auf Grund dieses „Tarifs“ keine Rede sein. Das vom „Tarif-Ausschusse“ beschlossene Altersstufen-System bedeutet — abgesehen von den niedrigen Höchstlöhnen — eine Schädigung der Gehilfen, ohne den geringsten Nutzen in sich zu tragen. Gehilfen im Alter von mindestens 30 Jahren sollen 24 Mk., von mindestens 25 Jahren 22 Mk. und von mindestens 21 Jahren 20 Mk. erhalten; in Städten mit weniger als 6000 Einwohnern sollen 18 Mk. (ausschließlich der Ortszuschläge), im Weichseln für 1000 Buchstaben der gewöhnlichen Schriftarten 32 Pf. gezahlt werden. An der effektiv neuneinhalbstündigen Arbeitszeit „wurde festgehalten“. Dieser „Tarif“ soll am 1. Oktober d. J. in

Kraft treten und werden die rheinisch-westfälischen Prinzipale „dringend ersucht“, diese Festsetzungen von da ab „gest. einzuhalten“. Im ganzen ein Messer ohne Heft und Klinge. Im übrigen braucht ja dieser „Tarif“ nicht eingeführt zu werden, da dort, wo den deutschen Tarif einzuführen nicht möglich war, die desolaten Verhältnisse auch diesem Tarife nicht Eingang gestatten — und was sonst noch übrig bleibt, das ist die Domäne der Herren Sonderbündler, die, reich an „Brüden“ materieller Natur, „Herren im Hause“ sein wollen und höchstens hie und da eine Prämie jenen Gehilfen gewähren, welche abgeschlossen von ihren Arbeitsgenossen gläubigen Vertrauens in dem Sondertarife leben und sterben, bis auch hier einmal die brandenden Wogen der wirtschaftlichen Stürme die Geister rufen, was die papiernen Fegen des Sondertarifs nicht verhindern können. Und diese Zeit kommt mit aboluter Sicherheit. Was ist nun in den zweitägigen „Sitzungen“ des „Tarif-Ausschusses“ geschaffen worden? Welche Lehren hat die Gehilfenschaft aus diesen Thatsachen zu ziehen? Geschaffen ist ein einseitig stipulierter Tarif, der dadurch nicht den Charakter der Gemeinamkeit erhält, wenn die mit ein paar Duzend Stimmen gewählten Gehilfenvertreter auch ihr Ja und Amen dazu gegeben haben. Formell haben die Herren ja sich aller notwendigen Deklarationsstücke bedient. Troz alledem gilt aber nach wie vor für jeden tarifstreuen Gehilfen in Rheinland-Westfalen lediglich der Deutsche Buchdruckertarif von 1896. Wir werden daher theoretisch wie praktisch unaufhörlich für diesen deutschen und allein rechtsgültigen Tarif zu wirken und vor allem die nichtorganisierten Gehilfen für uns zu gewinnen haben, dann werden auch in weit höherem Maße, als dies bisher der Fall ist, die Herren vom Rheinlande bezüglich ihrer Stellung im gewerblichen Leben verbittertermaßen sagen können: Endlich allein!

Faustrecht??

Auf die Gutmütigkeit eines Teiles unserer Mitglieder spekulierend, fangen einige Artikelschreiber an, eine rührselige Stimmung innerhalb der Organisation zu erzeugen, als deren Endresultat man erhofft, daß ein Sturm der Entrüstung über die Maßnahmen des Zentralvorstandes in allen Gauen Deutschlands entfacht werde, der hinreiche, den verhassten Zentralvorstand, die Gaudovorfände sowie die anderen Verbandsfunktionäre hinwegzufegen, deren Beseitigung nach einem Beschlusse einer Leipziger Oppositionsversammlung erste und vornehmste Aufgabe der Opposition für die nächste Zukunft sein soll. An den Gefühlsmenschen wird appelliert, ihm mit immer größerer Emphase vorzuzählen, daß jede Opposition im Verband erstickt, jede freie Meinung der Mitglieder unterdrückt und deren freie Meinungsäußerung geknebelt werden solle. Jeder nicht Döblinfromme, wie sich die Leipziger Volkszeitung geschmackvoll auszudrücken beliebt, werde unter das Damoklesschwert des Ausschlusses gestellt, seiner Rechte verlustig erklärt, der Willkür des Zentralvorstandes überantwortet oder, zeitgemäßer ausgedrückt, es werde

das Faustrecht innerhalb des Verbandes proklamiert.

Ist dem so?

Einer Arbeiterschaft gegenüber, wie sie die Buchdruckergehilfenschaft darstellt, sollte man es im vorhinein als abgeschmackt halten, diese Fragen zu erörtern und doch ist dies leider nötig, denn die in konsequenter Weise und in allen Variationen seit einem Jahre gebrauchte Phrase, daß die Mitglieder, welche opponieren, dem Ausschlusse verfallen, hat auch einen Teil unserer Mitglieder irre gemacht. Nicht wegen ihrer Opposition, sondern wegen Verachtung von Verbandsbeschlüssen und systematischer Untergrabung des Ansehens der Organisation haben die berufenen Organe des Verbandes ein zu nichts führendes Liebeswerben aufgegeben, vielmehr sich auf den Standpunkt gestellt, daß Beschlüsse, welche die Organisation gefaßt, dazu da sind, gehalten zu werden und daß gegen die systematischen Verächter jener Beschlüsse die Bestimmungen des Statuts zur Anwendung kommen.

Ist dies Faustrecht?

Es ist die heiligste Pflicht eines jeden Mitgliedes, sein Bestes an das Blühen und Gedeihen seiner Organisation zu setzen. Divergierende Meinungen wird es stets geben, dieselben müssen aber in einem Rahmen zum Austrage gebracht werden, daß die Würde und das Ansehen der Organisation nicht darunter leidet. Um seine Meinungen und Anschauungen zu vertreten und zum Durchbruche zu bringen, braucht man kein gewerkschaftlicher Brunnenberggitter zu werden.

Es hat den Anschein, als ob einzelne Episoden auf dem Vereinsgebiete so ganz spurlos an den Mitgliedern vorbeigegangen oder bereits wieder vergessen worden wären. Muß es nicht als eine Schmach bezeichnet werden, daß es Mitglieder in der Organisation gibt, die keine sich ihnen anbietende Gelegenheit vorübergehen lassen, die Organisation in den Augen anderer Arbeiter herabzusetzen, Mitglieder, die im Schweiße ihres Angesichtes befreit sind, alle Beschlüsse der Organisation zu nichte zu machen. Ließe eine andre Organisation sich das bieten?

Ist es notwendig, das Gedächtnis der Kollegen, die vom Faustrechte reden und schreiben, ein klein wenig aufzufrischen? Das Gewerkschaftskartell zu Leipzig faßte f. B. den Beschluß, die Wahlen zur Ortskrankenkasse, Gewerbegericht usw. in die Hand zu nehmen und lediglich nur organisierte Arbeiter kandidieren zu lassen. Nichts war demnach natürlicher, als daß der Verein Leipziger Buchdruckergehilfen bei der in diesem Jahre stattgefundenen Gewerbegerichtswahl Kandidaten nominierte. Eine etwa von 500 Mitgliedern besuchte Vereinsversammlung stellte zwei Kollegen auf und jeder nur einigermaßen an Achtung von Vereinsbeschlüssen gewöhnte Mensch setzte voraus, daß dieser Beschluß maßgebend für die Mitglieder sein müsse. Aber hier hatte man die Rechnung ohne Diejenigen gemacht, die in ihrem ideoellen Streben kein Wässerdien trübten. Was kümmerte diese Herren ein Vereinsbeschluß, die allgemeine Arbeiterschaft wurde unter Anführung von Mitgliedern berartig bearbeitet, daß die in der Vereinsversammlung

aufgestellten Kandidaten nicht würdig befunden wurden, gewählt zu werden, weil Hirsch-Dunderianer und Harmonieduster nicht Mächtig genug besäßen, im Interesse von Arbeitern Recht zu sprechen. An dieses Vorkommnis schloß sich kurze Zeit darauf die Hinausmaßregelung unserer Delegierten aus dem Kartell aus eben den angeführten Gründen an und abermals unter Einführung von Vereinsmitgliedern. Kann es eine größere Zerfetzung innerhalb einer Organisation geben? Müssen nicht andere Aufgaben, die dieselbe zu erfüllen hat, darunter leiden? Hat angehts eines solchen Treibens die Verbandsleitung nicht die Verpflichtung, dagegen einzuschreiten? Thut sie dies jedoch, sofort springen Kollegen in die Schranken, denen es bitter in die Kehle steigt, aus welchen Gründen weiß ich nicht, und rufen der Leitung ihr Faustrecht entgegen, und sentimentale Kollegen halten es für Pflicht, dies gläubig nachzubeten.

Kann eine Organisation und deren Angehörige ruhig zuschauen, daß ein Kongreß beschließt, eine wöchentliche Steuer zu erheben zur Unterstützung eines Organs, das nicht zur Propagierung einer Idee, sondern lediglich zur Bekämpfung der Organisation geschaffen worden ist. Und hierin dürfte das markanteste Zeichen zur Beurteilung der Qualifikation jener Mitglieder zu sehen sein, die sich gegen die Organisation alles zu erlauben glauben, die aber, sobald gegen ihr Treiben vorgegangen wird, Zeter und Mordio schreien und wie alte Klagenweiber zu Pontius und Pilatus laufen, und nicht genug jammern können über die Vergewaltigung seitens der Verbandsleitung und der Döblinfrommen Verbandsmitglieder. Jenes Zeichen besteht darin, daß Verbandsmitglieder durch jene wöchentlichen Beiträge ein Organ unterstützen, daß gelegentlich des Kampfes in Rheinland-Westfalen die Kollegen zum Streikbruch aufforderte, und das neuerlich den Verband und seine Mitglieder dadurch beschimpfte, daß es schreibt: „Ein aufrecht gehender Mensch muß sich schämen, Verbandsmitglied zu sein.“

Schämen sich demnach die Mitglieder, die jenes Organ unterstützen und demnach das dort Geschriebene als Glaubenssätze betrachten, als aufrechtgehende Menschen, dem Verband anzugehören, so wird es nachgerade Zeit, daß die Verbandsmitglieder, denen die Organisation kein Pappenstiel und kein Tummelplatz wilder Leidenschaften ist, sich auftraffen, sich fest zusammenballen und ihrerseits erklären: daß sie sich schämen, daß Mitglieder der Organisation noch angehören, die obigen Glaubenssätze zu ihrer Lebensaufgabe gemacht haben.

Leipzig.

Entscheidung der laut § 47 des Tarifs errichteten Schiedsgerichte.

(Veröffentlicht vom Tarif-Amt der Deutschen Buchdrucker.)

Tarifkreis I (Nordwest).

Schiedsgericht Hannover.

1. Bezahlung eines Aufschlages für Maschinenschrift, Spatiniertes, Mischungen, Aufbringen, schlechtes Manuskript, hinzugerechnet eine Entschädigung für eine halbe Stunde Ueberarbeit.

Sachverhalt: Kläger sind in der Buchdruckerei des Beklagten als Zeitungsetzer beschäftigt. Es handelt sich um die Feststellung des Preises für 100 Zeilen einer neu eingeführten Vorgis-Maschinenschrift. Die Kläger berechnen außer dem Grundpreise 30 Prozent Aufschlag und zwar für Maschinenschrift 10 Proz., spatinierten Satz 5 Proz., Mischungen 5 Proz., Aufbringen und schlechtes Manuskript 5 Proz., eine halbe Ueberstunde 5 Proz. — Da beide Parteien am Stille des Schiedsgerichtes nicht anständig sind, wird auf Grund der beiderseitigen Schriftstücke und des Beweismaterials verhandelt. Beklagte Firma hält einen Gesamtaufschlag von nur 20 Proz. für gerechtfertigt und bemerkt betreffs der kontraktlich festgesetzten halben Stunde längeren Arbeitszeit, daß dieselbe bei ordnungsgemäßer Arbeit sich vermeiden ließe.

Entscheid: Es wird ein Aufschlag von insgesamt 25 Proz. für tarifmäßig anerkannt. Für Ueberarbeit tritt die tarifmäßige Entschädigung laut § 34 in Kraft.

Begründung: Der Aufschlag für Maschinenschrift rechtfertigt sich durch die an den Buchstaben rückseitig, von oben bis unten, angebrachten fünf Signaturen und

die tiefstehende vordere Signatur, wodurch das Setzen wesentlich erleichtert wird; ebenso ist dies beim Korrigieren und Ablegen der Fall, zumal jeder Buchstabe andere Signaturen aufweist. Prozentual für 100 Zeilen abgeschätzt wurde die Entschädigung für Spatiniertes auf 2 Proz., für Mischungen auf 7 Proz., für Aufbringen auf 3 Proz. festgelegt; ferner 3 Proz. wurden als Entschädigung für schlechtes Manuskript, Wartzeit, Kastenwechsel usw. als berechtigt anerkannt. Einen Prozent Aufschlag für die halbe Ueberstunde dem 100 Zeilenpreise hinzuzurechnen, lehnte das Schiedsgericht ab, weil eine Berechnung derselben laut § 34 des Tarifs als zweckmäßiger erachtet werden muß.

Tarifkreis IV (Südwest).

Schiedsgericht Stuttgart.

2. Bezahlung der in einem wissenschaftlichen Werk auf ganze Breite ausgeschlossenen Holzschritte.

Sachverhalt: Kläger vertritt die Meinung, daß bezogene Holzschritte nach dem für wissenschaftlichen Satz erhöhten Grundpreise zu bezahlen sind, während die Firma dies auf Grund § 23, Abs. 4 bestrittet.

Entscheid: Die Holzschritte sind nach dem einfachen Regelpreise der Textschrift zu berechnen.

Begründung: Der Wortlaut sowohl als die Motive zum Absätze 4 des § 23 schließen jeden Zweifel aus, daß Holzschritte, auf durchgehende Breite ausgeschlossenen, nach dem einfachen Regelpreise der Textschrift zu berechnen sind.

Tarifkreis VI (Thüringen).

Schiedsgericht Halle a. S.

3. Bezahlung des Wochenlohnes und der Ueberstunden nach tariflichen Sätzen.

Sachverhalt: Die beklagte Firma hat den Tarif schriftlich anerkannt, aber trotzdem nicht nach den Bestimmungen des Tarifs entlohnt. Da Vorstellungen vergeblich blieben, kündigte das Personal und verließ das Geschäft.

Entscheid: Es kommt vor dem Schiedsgericht eine Einigung zu stande, indem die beklagte Firma den Verstoß gegen den Tarif anerkennt und sich bereit erklärt, denselben für die Folge voll und ganz einzuhalten; auch verpflichtet sich dieselbe, das ausgeschiedene Personal wieder einzustellen, bis auf drei bereits fest besetzte Plätze.

4. Bezahlung einzuholender Feiertage.

Sachverhalt: Die beklagte Firma hatte seit Jahren unter Einverständnis der Gehilfen die Verpflichtung, die angeordneten Feiertage, welche laut § 34 Abs. 3 den Gehilfen vom Lohne nicht abgezogen werden dürfen, nachholen zu lassen. Es geschah dies, indem die im gewissen Selbe beschäftigten Gehilfen die durch die Feiertage verfallene Arbeitszeit in Ueberstunden einholten, wofür die Firma pro Gehilfe und pro Stunde 15 Pf. (auschl. Votalszuschlag) als Entschädigung zahlte; also nicht Stundenlohn und Extrastunden-Entschädigung, sondern nur letztere. Als sich bei Beginn d. J. derselbe Fall einstellte, verlangten die Gehilfen Stundenlohn und Entschädigung, was die Firma verweigerte, indem sie sich darauf berief, daß im § 34 Abs. 3 wörtlich stehe: „Das Einholen derartiger Feiertage kann nur gegen die für Extrastunden usw. festgesetzte Entschädigung verlangt werden“, d. h. der Prinzipal ist laut dieser Bestimmung berechtigt, diese ausgefallenen Tage, welche er schon bezahlt hat, ohne daß gearbeitet wurde, gegen die Bezahlung lediglich der Ueberstunden-Entschädigung nachholen zu lassen.

Entscheid: Das Einholen der Feiertage ist den Klägern gemäß der Bestimmungen für Extrastunden im § 34 Abs. 1 zu entschädigen.

Begründung: Das Schiedsgericht sowohl wie das angerufene Tarif Amt erklärten die Auffassung der Firma über den § 34 Abs. 3 als eine rechtskräftige, die allerdings auch durch den Wortlaut der betreffenden, von der Firma angelegenen Bestimmung mit hervorgerufen werden könne. Wegen einer derartigen Auffassung spreche der Wille des Vertraggebers sowohl als die Auslegung, die diese Bestimmung seit Bestehen durch ihre Anwendung wohl bei allen Firmen gefunden. Wollte man im Bedarfsfall — und wo läge ein solcher nach den Feiertagen nicht vor — die durch die Feiertage verfallene Arbeitszeit einfach zusammenziehen und dem Personal aufgeben, diese Stunden nach beendeter Tagesarbeit nachzuholen — und zwar nicht unter Anrechnung des Stundenlohnes, sondern nur unter Vergütung der für Ueberarbeit festgesetzten Entschädigung — dann könnte von einer Bezahlung der Feiertage nicht mehr die Rede sein, denn durch die unbezahlte Nacharbeit vollzöge man doch einen nachträglichen Abzug des Lohnes für den verfallenen Feiertag. Laut § 34 Abs. 1 heißt es: Die Entschädigung für Extrastunden . . . beträgt . . . außer dem . . . Stundenverdienst . . . Daran folgt ganz klar, daß Extrastunden-Entschädigung stets zum Stundenlohn (bezw. Verrechnen) gezahlt werden muß, also ohne letzteres unmöglich ist.

5. Bezahlung des 1. Mai.

Sachverhalt: Kläger sind beschäftigt in einer täglich erscheinenden sozialdemokratischen Zeitung, in welcher jedoch die am 1. Mai herzustellende Nummer ausfällt. Dadurch erleiden die Kläger den Verlust eines Tagesverdienstes, welchen sie vom Geschäft entschädigt verlangen, während die Zeitung desselben dies verweigert, indem sie niemand zwingt, diesen Tag zu feiern.

Entscheid: Der 1. Mai ist den Klägern gleich einem vom Geschäft angeordneten Feiertage zu bezahlen.

Begründung: Durch Ausfallen der am 1. Mai herzustellenden Nummer der Zeitung sind die Setzer mangels ihres eigentlichen täglichen Arbeitspensums gezwungen, einen Feiertag zu machen. Da nun das Ausfallen dieser Tagesnummer vom Geschäft angeordnet ist, so hat dasselbe auch indirekt einen von ihm angeordneten Feiertag hervorgerufen, der nach § 34 Abs. 3 entschädigt werden muß.

Tarifkreis VII (Sachsen).

Schiedsgericht Dresden.

6. Regelung der täglichen Arbeitszeit gemäß § 31 des Tarifs.

Sachverhalt: Eine den Tarif anerkennende Firma ließ das Personal täglich 9¹/₂ Stunden arbeiten; um aber wöchentlich nicht mehr als 54 Stunden Arbeitszeit zu haben, wurde zum Ausgleich Sonnabends nur 7¹/₂ Stunden gearbeitet. (Da bei einer zweiten Firma das gleiche Verhältnis obwaltete, wurde, obwohl hier eine Klage nicht vorlag, dieser Fall gleich mit in den Kreis der Beratung gezogen.)

Entscheid: Die eingeführte Arbeitszeit ist als tarifmäßige nicht zu betrachten.

Begründung: Laut § 31 des Tarifs ist die tägliche Arbeitszeit eine neunstündige; eine Verletzung der Arbeitszeit ist nur für Drucker und Maschinenmeister gestattet und zwar nach den in der Fußnote zum § 31 enthaltenen Punkten a bis c.

Einiges über deutsche Grammatik.

von H. Nabert.

Vokale.

A (Umlaut).

Kurz und lang. Unrichtig: ohne (= ane), Mond (= mane), Monat (= mänet), Woge (= wac), Troß, Truß (= traz), Jote (= zate), Schlot (= släte), Dohle (= tahala), Brömbeere (= brämber), Trobel, Tröbel (= drade).

E.

Jüngerer Laut aus a: Eltern, gegen, Better, Egel; jüngerer Laut aus i: Ebene, Berg, Schwester, echt. Entfaltung des tonlosen e: Länge und Kürze.

Beispiele von i und e nebeneinander: sprechen, stechen, geben, dreschen, werden, sehen, Berg (Gebirge), Erde, Geschwister, Gefild, Gewitter, nisten, verpichen.

Vier verschiedene Aussprachen: entgegenstreben; nicht immer entscheidet dabei die Abkunft aus i oder a. Im Süden mehr ð als im Norden und dadurch Unterschiede: lähren und leeren, rügen und Rügen, lägen und gelägen, bewegen und wägen (propter), fest (solidus) und Fest, Wähen und wähen, See und seh: doch auch im Norden: ich entbehre, im Süden dagegen: ich entbähre. Lautgleich, begriffsverschieden: Heer, hehr, Meer, mehr.

I.

Oft kurz, doch noch mehr im Süden, selbst am Elbenschlusse, z. B.: Bibel, Biber, Biberach, Bisam, Fibel, Fidel, Flider, Fridhof, Fridrich, Gibel, Kibiz, Rigel, rigeln, Sigel, sigeln, Strigel, strigeln, Tiger, Ziger, Sigmund, Einsidel, ansideln, Zwiwel, zwifach, Drifuss. Das Wort Schmid im Norden kurz, desgleichen in der alamantischen Mundart, nur in der thüringischen lang. Im Süden ist auch allem Geleße gemäß die Kürze geblieben trotz der fehlerhaft bezeichneten Dehnung in dies, Diele, sieben, viel, Stiefel, gediegen, geschrieben, getrieben, liegen, versiegen, Schwieger, sieh, wieder, nieder, schmieden, Gefeder, Frieden, Kiesel, Schiefer, Wiese, Wiesel usw.

Sehr beachtenswert ist das kurze i in Bräutigam und Nahtigall. Lang in mir, dir, si! wir, ir.

i unorganisch in Wiewe, wiewsen, von Wachs, eigentlich ä; aus io in immer (iomer), nicht (niowiht), Dirne (diorna); aus e (Nüchbedung) in Zins (census), Linse (lens), Kirsche (cerasus), Minze (mentha), Nistel (neptis), Bims (pumex).

O.

Kurz und lang vor einfacher Konsonanz: von, Son-ne, Löb (im Süden sogar kurz in holen, Honig, Kloben, oben, Vogel), offener Laut vor r und n (einfach).

Geschlossen überall sonst, es wäre denn, um Unterschiede hervorzubringen.

Im Süden unterscheidet man: Tön und Thon, Thör (porta) von Thür (stultus), spricht jedoch wie im Norden: Thör, Öhr, Röhr, Möhr, Chör, Flör, schwör.

Durch Länge und Kürze im Norden: koste und köste, Schoss und Schöss, im Süden auch: Rost (ferugo) und Röst (le gril).

Unrichtige Bildung: Latto (aus löta), doch auch alt-hochdeutsch schon lata (vgl. sumarlata).

U.

Vor einfachem Konsonanten gewöhnlich lang, also: Flüg — und doch: flügs. Im Süden wird kurz gesprochen: Nudel, Rudel, Pudel, hudeln, sudeln, dudeln, Jugend, Tugend. Durch Länge und Kürze verschieden: Sucht und sücht, auch Russe und Rüsse (fuligen).

Die meisten neuen langen u waren uo, wie noch heute in Alamannien: Buhle, Fahre, Ruhm, Huhn, Grube, Hube, Fuss (Buole usw.).

Ausföhung der Vokale e in Edle usw. und i in heutge.

Umlaute.

Ä
= e (Eltern), kurz und lang, je nach dem a (im Süden also: lässig).

Ö

Frömmen, zöge. Statt eines alten e (= ä) in Hölle, schwören, schöpfen, Ohr, zwölf; statt eines alten ü in Mönch und König (vgl. Münchmeyer, Münchhof); statt a in Funke, Zunder (vanke, zander). Der Zusammenhang mit altem ü in gülden, zürnen, sühnen, für, Thüre.

Ü

Kurz: krümmen; lang: Küfer. Je nachdem ü oder ä, Wechsel der Formen: Fohlen, Fülen und Füllen (letzteres fehlerhaft). Küssen und Kisses früher nicht verschieden. Schwanken: Hilfe, Hilfe, Wirken, Würken, gültig, göltig, Gebirg, Gebürg, Sprichwort, Sprüchwort; göltig und Hilfe ist richtiger.

Die gotische Sprache kennt den Umlaut noch nicht. Zuerst bei kurzem a am Ende des sechsten Jahrhunderts und am Anfange des siebenten (elinpogo, heri, zeni, gerti (gartja), daneben aber noch cansi (Gänse), farhir (Ferkel). Man sieht, daß vor mehrfachen Mittlauten a sich länger bewahrte.

Im Althochdeutschen nie Umlaut vom langen a, nie von u, o, au, ou.

Erst im zwölften Jahrhundert ergriff er auch diese Vokale.

Sollte ein Wörter mit o Umlaut eintreten, so lehrte im Mittelhochdeutschen regelmäßig das ü als Umlaut des ursprünglichen u wieder (z. B.: holz, hülnz — wolle, wöllin — dorn, dürrin). So noch heute: Gold, gülden, vergülden.

Mit der Zeit wuchs die Zahl der Umlaute immer mehr, endlich wirkte sogar das i von zweiter Silbe her den Umlaut in die Wurzel hinein. Einzelne Wörter haben ihm bis heute Widerstand geleistet (zwanzig, funzig), wenigstens mundartlich.

Doppellaute.

AI.

Bai, Mai, Hai, Saite. Eigentlich immer gesprochen, außer wo slawischer Einfluß im Nordosten. Man suche nicht die Aussprache zu verändern. Begriffsvielfachheit, gleicher Ton: Heide, Haide, mein, Main, sein, sein, meine, ich meine, Rhein, rein, Rain, ich heisse und die heisse, Geisel und Geissel, Leib, Laib, Seite, Saite, bei, Bai, hei! Hai, Leiche, Laiche, Weise, Waiese.

In den Endungen lei und lein spricht immer ai.

Entstehungsunregelmäßigkeiten: Hain aus Hagen, Getraide aus getragidi, Mainz aus Magunz, Meineid aus magnait, Meinhart aus Maginhart, Reinhart aus Raginhart (ragin = schlau; mein = falsch), Meister aus magister, Eidechse aus Egidechse, Hainau und Hanau aus Hagenowe, zwanzig aus zwainzic.

Au

aus altem ü, ou, an (aw), z. B. aus u in Bau, Sau, faul, Maul, raunen; aus ou in Hau, Fran, Auge, Rauch; aus aw: blau, grau, lau, flau, Pfau, Augenbraue, Klaue.

[[Au

Umlaut aller Arten von au; aus u: Säue, Fäulnis; aus ou: Bäume, käuflich; aus aw: bläulich.

EI

aus altem ai: Reif (Frost und maturus); dagegen Reif (Band, Ring) sollte ei hingen; aus (langem) i in mein, sei, Bräi, Zeit, sein, dein, Leim; aus (kurzem) i in Geisel (obese).

Diese Verwandlung begann im dreizehnten Jahrhunderte bei den östlichen Stämmen, selbst das Gotische hat sie schon; in alamantischer Mundart hält sich noch jetzt das alte i. Die Süddeutschen sprechen i = ei und ai (alle i vor m und n würden ei = ai und wären daher leicht von ei = ai zu unterscheiden, also min = main, aber von wide (salix) müßte z. B. Weide ei gesprochen werden), das ursprüngliche ei aber ei. Im Norden kein Unterschied. Bestlich immer ai, östlich immer ei.

Doppelformen: Heirat, Heurat — Reiter, Reuter — Lehm, Leimen.

ei durch Zusammenziehung in Beichte aus bighite, bihiute — Feile aus sinals, sila — Beil aus bihal, bil. Falschlich in ereignen aus eräugnen (alt erougen).

Eu

aus altem iu in neu, treu, Reue, flusst, aus altem ou in Heu, Streu, Freude, dreuen.

Ie

organisch in dienen, Bier, Zier, frieren, lieb, Dieb, sie; durch Zusammenziehung in Riester (proshyter); aus e in Brief (breve), Spiegel (speculum), Fieber (febris), Ziegel (tegula), Trier (Treviri).

Oi

nur in Interjection (oi, hoihoi) und in Fremdwörtern (Voigt, Levkoie, Boie).

Ui

in hui, pfui, Luitpolt, Luis, Luise.

Vom Tone oder Akzente.

Ton — der Kräftiggrad der Aussprache oder Stellung (Hochton) und Senkung (Niederton) der Stimme.

Im einfachen Hauptworte, Adjektiv, Verb, Adverb hat der Vokal der Wurzel den Ton (Ausnahmen: lebendig, unrichtig Lutherisch, auch nicht allgemein).
In zusammengesetzten Wörtern eine Wurzel nur hochtonig, die andere tieftönig. Ganz tonlos nur in verunstimmelten Wurzeln.

Vierteil, wintprawe (Wimper), zuibar (Zuber).
Regel: der erste Teil Hochton (Landhaus, Missgunst, Vorgang).

Ausnahmen: frohlöcken, umfängen; ferner: Hauswurst, Ostersonntag, Herzdame, Schellenkönig, Charfreitag, unendlich, empör, zurück, hinan, hinfort usw.
Bald Hochton, bald Tiefton auf derselben Silbe mit veränderter Bedeutung: umgehen, umgehen — überfahren, überfahren — durchgehen, durchgehen — Entschlüsseln, Entschlüsseln.

Bei Fremdwörtern: genus und Genuss, August und Augst, Tiber und Tibér, Gallien und Gallien, Paris und Paris, Román und Róman, Dekán und Dékan, Ármee und Arme, Sekúnde und Seekunde.

Oft absichtliche Verlegung des Hochtones: Nicht verhöhen, sondern erhören sollt ihr uns. — Lieber ungezogen als verzogen Kind. — Die Vergangenheit lässt sich wohl zurückwünschen, aber nicht zurückrufen.

Redeton: Heute mir, morgen dir. — Wollen sie nicht, so will ich es thun. — Keiner will auch nur das Wasser getrubt haben. — Kunst geht nach Brot (Luther), Kunst geht nach Brot (Leising).

Veränderung der kurzen Vokale in lange.

Allmähliches Verschwinden der kurzen Vokale, zuerst im Auslaute. Hier keine Kürze mehr, außer in Ausrufwörtern (da, dada, la, lala, hahaha, jeje, jaja, hihhi, huhu, nunu), dann vor einfacher Konsonanz, dann vor doppelter.

Das gotische a, i, u schon lang in vielen Wörtern, schon lang im Althochdeutschen.

Unzählige Wörter, die heute langes a, i, o, u, e haben, hatten im Mittelhochdeutschen noch kurzes.

Kurz vor einfacher Konsonanz nur in folgenden: bin, man, an, hin, von, um, mit, ab, ob, un. — weg (Partikel) kurz, obgleich Weg lang; desgleichen flugs von Flug. Kürze in Zusammenfügungen: Vortel, Herzog, Barfuss, Truchsess, Wollust.

Daneben: Vorzug, Heerban.

Desgleichen in Eigennamen: Hermann, Hanstein, Dalberg, Fridrich, Sigmunt, Wermut.

Vor zwei Konsonanten kurzer Vokal meist erhalten und zwar

1. bei Doppelung, die entweder alt und organisch, wie in allen, fallen, Narren, Amme, Sonne, Bette, oder neu — gewissermaßen als Schutzwehr — in Hammer, fromm, glatt, Gott (namentlich bei m und t eingetreten, aber nicht vollständig durchgeführt ist, z. B. nehmen und nimmt);

2. bei ungleicher Konsonanz: Halm, Hals, bald, galt, Arm, Garn, warf, starb, barg, wird, hart, dort, Kampf, Klang, Land.

sch, st: Asche, Mist.

Ein Flexions-t wirkt hierbei nicht kürzend: stiehlt, steht, spart, lähmt.

Ausnahmen einige Längen mit rd, rth, rt: Hèrd, Pfèrd, werth, Fahrth.

Entgegen dem Streben der Sprache, zu verlängern, sind folgende Kürzungen bemerkenswert:

a) immer, Jammer, Mutter, Rache, lassen, Schuppe, Blatter, jach, Schach, Osten, Schuft; desgleichen: du hast, er hat.

b) Noch auffälliger aus Diphthongen: Licht (liocht) und Dirne (diorna).

c) Durch Häufung der Konsonanz in Zusammenfügungen: Hofart, Hochzeit, Nachbar, Lorbeer, Schafhausen.

Konsonanten oder Mittlauter.

Flüssige	l	m	n	r
	dental	labial	nasal	guttural
Starre	t	p	k	
	d	b	g	
Espiranten	(h) s	w	h	
Aspiranten	ß	f (pf)	ch	
	sch		j	
Doppelsonnanten	z		x	

Eigentümlichkeiten der flüssigen Mittlauter.

n, vor g und k näselnd, wird vor Lippenlauten gern m: empfehlen, Vernunft, Himbeere statt hintber.

Platzwechsel: Eller — Erle, Born — Bronn, Breht — Bert.

Ausfall: fodern — fordern, hieher, wonach, Ekel (sonst Erkel), Jugend, Honig (althochdeutsch honang), König, Pfennig.

Bertaufung: Pflaume — prunum, Besem — Besen, einfäden — einfideln, Scheuer — Scheune, Marmor — marmor.

Hinter an, eu, ei jetzt nie unmittelbar r: Mauer, Feuer, Geier; früher fehlte das jetzt eingeschobene e.

Ebenso in Gruel.

Oft s in r: Frost, frieren — gewesen, war — Verlust, verlieren — erkiesen, erkor.

Einiges über die starren Mittlauter.

h Spirans in Ableitung ch: hoch, höher, höchst — Hohheit — nahe, nächst — geschehen, Geschichte — schmähen, Schmach.

h vor Konsonanten jetzt immer stimm.

Manches k aus gh: Junker = Jungherr.

g wird ch: tragen, Tracht — schlagen, Schlacht — mögen, mochte.

g vertritt u (oben Jugend, Honig, König, Pfennig).

g aus b in Hügel (sonst Hübel).

b und p werden f: treiben, Trift — geben, Gift — graben, Gruft — Hefe, Huf, Hafen, Hopfen — nepos — Neffe.

b aus w: Schwalbe, falbe, gelb, Farbe, noch in der Aussprache zu bemerken.

pf außer in pflegen und Pflug anlautend nur in Fremdwörtern: Pfaff, Pflanze, Pfeffer, Pfingsten, Pforte, Pfund, Pflaster.

v und f früher verschieden, jetzt gleich.

f tauscht nach niederdeutschem Brauch mit ch: Nichte, Lachter (Klatter), Schlucht (Schluft).

t eingeschaltet in öffentlich, meinertwegen, andert-halb, entzwei, entgegen.

s eingeschaltet: hiesig, dasig.

st weggelassen: selbender, selbeigen, selbständig.

ß wechselt mit z: sitzen, saß, — Rize, Riß — Spize, Spiß — äzen, Azung, essen — schwizen, Schweiß — Hize, heiß.

Doppelsonnanten chs kling t (ks), außer bei Zusammenziehung: Wachsen und Fluchs — vgl. Buchs und Buchs.

Aussprache der Mediae als Tenues, wo sie anlauten, noch in Norddeutschland, nicht im Süden.

Fränkisch: sagen = sachen.

Berlinisch: g = j.

Luther sprach wahrscheinlich noch st und sp, wie es im Nordwesten gesprochen wird; das s im alten sch, sw, sl, am war damals schon, nach Art der slawischen Sprachen, im Verschlingen begriffen, st und sp noch nicht; diesem Umfande verdanken wir den Widerspruch der heutigen Schreibung und Aussprache.

Unverändert in allen Mundarten bleiben: l, m, n, r und w, h, s; nur h und w fallen bisweilen aus. Englich auch s.

Gebrauchliche Schreibung.

Jede lebende Sprache ist unauflöslich der Veränderung unterworfen, daher kann keine Schrift, die eine lebende Sprache wiedergibt, Anspruch auf Vollkommenheit erheben. Rechtschreibung ist demgemäß nur gebräuchliche Schreibung.

Aus der Zeit der Doppelbezeichnung der langen Vokale (ä, é, î, ô, à, à, früher aa, ee, ii, oo, uu; vgl. Vocabl. S. Galli: iaar, ziiit u. dgl. m.) schreibt sich ein eckhafter Rißbruch des h, der noch heute währt und der damals auch nur Ausnahme war. Man jepte dieses Zeichen, welches zwei getrennte Laute auseinanderzuhalten und jeden rein zu erhalten oft faulend gebraucht wurde, nämlich, diesem Gebrauche ganz und gar nicht gemäß, auch wohl zwischen zwei, um die Länge eines Lautes anzudeuten, wiederholte Zeichen.

Als nachher die Verdoppelung wieder aufgegeben ward, besteht man das so unpassend gebrauchte h selbst noch widerlich als Dehnzeichen bei, womit unsere Schreibung entstellt geblieben ist. Es wäre überall wieder auszumergen.

Sogenannte Fremdwörter, d. h. nichtdeutsche, irgend einer andern lebenden Sprache angehörende Wörter, welche die fremde Aussprache bewahren, sind in der Art zu schreiben, wie sie in der betreffenden Sprache erscheinen.

Mit großen Anlautbuchstaben sollten bloß Sätze beginnen und Eigennamen. Der Uninn des heutigen Brauches schlich sich im sechzehnten Jahrhundert ein, zuerst bei Appellativen, dann bei sachlichen, dann bei abstrakten, endlich bei allen Substantiven. Bei Hans Sachs begegnen fast noch keine Majuskeln, bei Burhard Baldus selten, bei Luther 1522 noch selten, aber 1545 schon häufig; bei Fischart überwiegen sie schon, am Ende des sechzehnten und am Anfange des siebzehnten Jahrhunderts waren sie allgemein. In Bibel und Gesangbuch hielt diese Abgeschmacktheit am spätesten Einzug Wieland, Böh, Grimm, Baggefen und andere haben gegen diesen Reifrod in der Schrift vergeblich angekämpft; das soll uns aber nicht abhalten, mit Entschiedenheit für das einfache, jedem Einsichtigen zugängliche Gemwand einzutreten.

Man bilde gegebenenfalls die weibliche Form bei Eigennamen, z. B. Huberin, Bedin; man schreibe die Frau Dottorin, Professorin.

Bei Wörtern, die Wille, Glaube, Name bezeichnen man: der Wille, des Willens, dem Willen, den Willen usw.

Man schreibe im Genetiv des Bringen Heinrichs, Mariens, im Dativ und Akkusativ Ebuarden.

Überall ist der Gebrauch des starken Verbes (Zeitwortes) vorzuziehen, z. B.: ich kumm (nicht ich kumnte), ich glitt (nicht ich glietete), ich but (nicht ich badte), ich troff (nicht ich triefte) usw.

Statt ich habe gesehen schreibe man: ich sah, hatt ich bin gekommen: ich kam, statt ich bin gewesen: ich war usw.

Von der Interpunktion.

Die Satzzeichenstellung wird am besten durch Beispiele erläutert; Schwierigkeiten werden meist nur durch schlechten Satzbau verursacht. Die nachfolgenden Satzbeispiele, in welchen die Interpunktion ordnete, sind Schriftstellern der Gegenwart entlehnt.

Der Ritter drohte, die Herren zu speien, und schwur, sich blutig zu rächen. Ein Tropfen, getroffen, tötet auf der Stelle. Er war zornig, um so mehr, als er von einem Weibe besiegt war und unter recht sonderbaren Umständen. Der Bach war so reißend, daß es unmög-

lich war, und so zu stehen. Der Fluß hatte eine leichte Stelle, aber wir konnten nicht, wo. Aber trotzdem war es ihm gelungen, zu entkommen. So drängte sich uns das Verlangen auf, zu erahnen, was uns bevorstehe. Unsere Aufmerksamkeit wandte sich dem Schiffe zu, das, steuerlos, schon in gefährlicher Nähe der Klippen trieb. Die Piraten hatten sich von den Inseln aus, vermutlich in Booten, dem Ufer gaudert. Nun war die Gefahr, entdeckt zu werden, eine dringende. Das Schiff war eine eigentümlich braune, sirupartige Flüssigkeit. Wenn er's so machen wollte, wie der Herzog, und mich küssen, würde ich ihn hassen. Der Wind würde ein Jahr gebrauchen und eine Kanonenkugel zwanzig Tage. Allein es gelang weder, die Franzosen aus Spanien zu vertreiben, noch diesen, die Volksheere zu vernichten. Die Erlaubnis, Holz zu fuchen und Gras zu schneiden, sollte eine Entscheidung bilden. Er wußte, weshalb. Er verstand es, sich hineinzuarbeiten. Er gab mir einen Wink, zu schweigen. Er befahl, den Besucher einzulassen. Es sei entsetzlich, ihn anzusehen. Man ist oft geneigt, das Schlimmste anzunehmen. Du hast, wie es mir scheint, unrecht, obgleich auch dein Gegner, wie ich glaube, nicht unbedingt unrecht hat. Man glaubte annehmen zu können, daß er ja sagen werde. Ich traf sie noch lebend an und erhielt ihre Verzeihung: sie hatte mich ja schon als Toten betrauert. Die Dänen gingen langsam, mußten schwer ziehen: bergauf mußten oft vierzehn Paare vor einem Wagen gespannt werden. Sie verschwanden, sich befreizigend. So denkend, gingen sie von dannen. Seiner Aufforderung nachkommend, folgte er ihm in die Zelle. Als sie dieses hörte und ihn kommen sah, erschrak sie. Er konnte sowohl gut wie böse sein. Er war bald mürrisch, bald freundlich. Er wünschte weder das eine noch das andre. Sie waren teils schlecht, teils gut. Was, armes Kind! wollten sie dir thun? Wir gingen, als wir die Wahnsinnigkeit verlassen hatten, in ein nahegelegenes Gasthaus und, nachdem wir uns durch Speise und Trank gestärkt hatten, sofort in den Wald. Der Förster verbot dem Knaben, mitzugehen. Wir wollten uns schlafen legen, da ertönte die Sturmorgel, und wir sahen vom Fenster aus alsbald den Feuerchein am Himmel. Andere Zeiten, andere Menschen. Aus reizenden Rauchsichteln lodt dort der Kaffee und das Bier und hier der Wein. Die Frauenzimmer haben mit ihrem Haare viel zu schaffen, und daselbst hat Neugierigkeit mit französischen Frisuren. Nur die Cholera konnte ihn aufhalten, und er kehrte heim. Ihr Schicksal werde bald hochzeit mit ihr machen, und wenn alles sich dagegen erhebe. Ich mag nicht mehr thun, als Eid und Pflichten gestatten. Er konnte nicht weiter gehen, wie seine Kräfte reichten. Sie konnten sich weit eher durch die Frucht retten wie mit Waffen. Die beiden Gefangenen sind meine Brüder, die entflohen, als meine Mütter erschlagen ward und ich unter der Erde liegen blieb. Auf, ihnen nach! Donnerwetter! das wußte ich nicht. Jetzt frug er ernst: Sind Sie es wirklich? Nehmt fünf Leute mit statt dreier; aber kein Blutvergießen. Wie? Was habt Ihr erfahren? Bin ich bedroht? Mich retten? Ihr? Heilige Jungfrau! Du müdeste mich gern verabschieden, weil du meiner überdrüssig bist; du müdeste die andere in deiner Nähe haben, mit der du längst heimlich verheiratet; du müdeste dich aber, wenn du glaubst, ich werde freiwillig meine Stelle räumen: nur der Gewalt weiche ich. Er sucht nicht nur die eigene Sprache zu erhalten — was ja keinen Adel verdient —, sondern weigert sich, die unsertige, ihm so müßliche, zu lernen. Das Haus enthielt: Speisesaal, Salon, Gastzimmer, Arbeitszimmer, Schlafzimmer, Rauchzimmer, Zimmer für den Herrn, die Frau, die Söhne, die Töchter, Kammern für die Bediensteten, Küchen, Keller, Holzgasse, Stallung.

Ein Punkt schließt einen vollständigen Satz, ein Strichpunkt zu einander in Beziehung stehende, bezw. nebengeordnete Sätze (bei Aufzählungen verschiedenartige, aneinandergereihte Gruppen) ab; ein Doppelpunkt geht angeführter Rede oder Aufzählungen oder Schlussfolgerungen vorher; ein Fragezeichen steht nach wirklicher Frage, ein Ausrufezeichen nach wirklichem Ausruf, Ausrufjahren oder Verwunderungsjahren (meist mit Wie beginnend), Befehlsjahren, und am Schluss eines Wunsches. Der Strich oder mehrere Punkte bezeichnen eine größere Satzpause, dienen aber in Wirklichkeit oft dazu, die Selbstsartmut eines Schriftstellers auffällig hervorzuheben. Eingeschaltete Sätze stellt man zuweilen ebenfalls zwischen zwei Striche, Parenthesen oder Klammern. Alle untergeordneten Satztheile trennt in der Regel ein Komma.

Obwohl wir den vorstehenden Artikel als nicht geeignet für den Corr. erachteten, glaubten wir doch, dem seit Jahresfrist an die Redaktion gerichteten wiederholten Ersuchen des Verfassers um Aufnahme desselben entsprechen zu müssen. D. Red.

Korrespondenzen.

Leipzig. (Der erste Maschinenseher-Ausstand in Deutschland.) Bei der Firma Brandstetter sind drei „Typograph“-Sehmaschinen in Thätigkeit und eine größere Anzahl derselben werden in naher Zukunft von

† Demjenigen Herren Kollegen, die sich für die Geschichte unserer Sprache interessieren, sei das neu mit veröffentlichte Buch „Das deutsche Sprachleben und die deutsche Sprache sonst und jetzt“ (Stuttgart, Verlag von Strecker & Koer, 133 S., Ladenpreis 2 Mk.) empfohlen.

der Maschinenfabrik Löwe & Co. an obige Firma geliefert werden. Die bis jetzt an den Maschinen beschäftigten Seher erhielten wöchentlich 30 Mk. gewisses Geld, da aber angeblich die Anlage- und Betriebskosten zu hohe seien, wurde den Gehilfen ein Tarif mit 12 Pf. pro 1000 Buchstaben (einschließlich Lokalzuschlag) Grundposition proponiert, welche im Laufe der Verhandlungen auf 13 Pf. erhöht wurden. Die Gehilfen dagegen forderten — um wenigstens auf dem Lohne von 30 Mk. bestehen bleiben zu können — anfänglich 20 Pf. pro 1000 Buchstaben, dann aber als äußerstes Entgegenkommen 15 Pf. ohne bezw. 18 Pf. mit Lokalzuschlag, woran leider alle Bemühungen, eine Verständigung herbeizuführen, scheiterten. Die drei beteiligten Kollegen sind gekündigt, nachdem zuvor noch das geschäftsfertige Anerbieten von 14 Pf. als unannehmbar abgelehnt war. Es macht sich nun, um zu der augenfälligen Konkurrenz der Maschine nicht auch noch eine schlechte Entlohnung der Maschinenseher treten zu lassen, solidarisches Verhalten aller — speziell der vorhandenen Maschinen-Seher — notwendig. — **Sieben geht noch die telegraphische Nachricht ein, daß die Maschinen-seher der Berliner Sehersehule das Angebot, in die bei Brandstetter freierwerbenden Stellen einzutreten, solidarisch ablehnten; dieselben sind sofort ausständig geworden.** Nähere Nachricht folgt.

o-b. Braunschweig. Wenn der hiesige Maschinenmeisterverein, in kürzester Zeit auf sein einjähriges Bestehen zurückblickt, die Spalten des Corr. in Anspruch nimmt, so geschieht dies in erster Linie deshalb, um den Lesern ein klares Bild über die Druckerhältnisse der hiesigen sowie der Druckerien der zum Bezirk Braunschweig gehörenden Drucker vor Augen zu führen. Zu diesem Zwecke gab der Verein eine Statistik heraus und kamen auch alle an die einzelnen Druckerien verhandelt Formulare, mit Ausnahme von drei, gewissermaßen ausgefüllt zurück. Die Resultate der Erhebungen folgen auf der nächsten Seite. Ein Herr „Auchkolle“ der Druckeri Bieweg & Sohn sandte den Fragebogen mit dem Vermerke zurück, daß er geschäftlich zu sehr in Anspruch genommen sei, um das Formular auszufüllen, es ist daher auch genannte Firma in der Statistik nicht verzeichnet. Ein anderer Herr, beauftragt bei Appelbans & Co., schreibt: „Solche Sachen vereinbaren sich nicht mit der Geschäftsordnung (§ 2) der A.ichen Offizin“. Kommentar überflüssig. — Es sind beschäftigt in Braunschweig 56 Maschinenmeister, dazu kommen noch 10 bis 15 bei Bieweg & Sohn, die sämtlich Nichtverhandler sind, Verbandsmitglieder 37, Nichtverbandsmitglieder 19; dem Maschinenmeisterverein gehören 27 an. Es kommen laut Statistik auf jeden Maschinenmeister 1,6 Maschine; hierbei ist zu bemerken, daß auch die Tegelbrudrpressen mit eingerechnet sind. Nacharbeit findet außer in einzelnen Zeitungsbetrieben in keiner Druckeri statt, während Ausschritte nur in einem Geschäft von einem Maschinenmeister zu Hause gemacht werden. Die Arbeitszeit ist überall einheitlich mit der der Seher und in der Statistik als effektiv verzeichnet. Soweit die Verhältnisse der hiesigen Druckerien; sind sie auch gerade nicht schlechte zu nennen, so liegt doch noch sehr viel an den Kollegen selbst, manches wesentlich zu verbessern. Dies ist nur zu erreichen durch ein mutiges Zusammenstehen aller Verbandsmitglieder, es sei deshalb an dieser Stelle nochmals an die Kollegen, die dem Maschinenmeisterverein noch nicht angehören, appelliert, beizutreten.

β. Dresden. Am 27. Juli tagte hier eine von ungefähr 300 Mitgliedern besuchte Versammlung Dresdener Gaumitglieder. Als erster Punkt der Tagesordnung stand der „Bericht des Vorstandes über die Erklärung einiger oppositioneller Mitglieder hinsichtlich ihrer Stellung zum Verband und Beschlussfassung hierzu“ zur Verhandlung. Der Vorsitzende Wendische führte hierüber ungefähr folgendes aus: Der Zentralvorstand habe durch das fortgesetzte Treiben der sogenannten „Opposition“, welche auf dem jüngsten „Hingiltongresse“ sogar den Grundstein zu einer Gegenorganisation legte, Veranlassung genommen, sich nochmals in einer Publikation an die Mitglieder zu wenden. Wichtigkeit seien auch die Gaudvorstände ersucht worden, ihrerseits nochmals an diejenigen Mitglieder ihrer Kreise heranzutreten, welche glauben, diese „Opposition“ fördern und unterstützen zu müssen. Dies sei denn auch hier geschehen und habe der Gaudvorstand die Kollegen Golbs, Rood, Niem, Schäfer, Schumann und Hellmann in eine Sitzung eingeladen, wo denselben nochmals in eingehender Weise anbeigegeben worden sei, sich dem Rahmen der Organisation anzupassen; es seien den Herren fünf Fragen zur Beantwortung vorgelegt, von denselben aber nur auswendig beantwortet worden. Zwar hätten die Genannten erklärt, bezüglich der Frage 1 sich den Beschlüssen der Generalversammlung fügen zu wollen, die Fragen 2 bis 5 dagegen, welche den Besuch der in der B.-B. inserierten Versammlungen, Zusammenkünfte usw. sowie die finanzielle und materielle Unterstützung der B.-B. durch Abonnements, Einfenden von Berichten und Artikeln und Zahlung der obligatorischen Steuer von 10 Pf. pro Woche betrafen, teils ausweichend, teils ablehnend beantwortet. — Der Vorsitzende

richtete nun im einzelnen nochmals an die Herren die betr. Fragen und ersuchte um deren Beantwortung. Kollege Golbs erwiderte, daß er Frage 1 bejahend beantworten könne, während er sich zu den anderen Fragen bereits in der genannten Sitzung erklärt habe, ferner bemerkte er, daß er sich, insoweit schönen Vertrauensbruchs des Kollegen Rood, dem er sein volles Vertrauen geschenkt, öffentlich von der Opposition zurückziehe. Der hierauf befragte Kollege Niem bejahte ebenfalls die erste Frage, während er in betreff des Lesens und Haltens der B.-B. und Zahlung der 10 Pf. dem Vorstande das Recht absprach, ihm hierüber Vorschriften machen zu können. Es sei dies eine freiwillige Spende seinerseits zur Unterstützung des Herrn Gash und die B.-B. lese er lediglich zur Information. Die protokolllarische Aussage des abgereisten Kollegen Rood sowie die Erklärungen der Kollegen Hellmann und Schäfer deckten sich im großen und ganzen mit der des Kollegen Niem, nur Kollege Schumann besaß noch die — Fähigkeit, zuzufügen, er liebe sich keine Vorschriften, am allerwenigsten aber vom Gaudvorstande machen und erliche die Kollegen, die Hand zu dem heute geplanten Rubensstreiche nicht zu bieten. — Der Vorsitzende Wendische führte nun in längerer Ausführungen die ganze Entstehung der sogenannten „Opposition“ vor Augen, welche als Ziel lediglich die Befriedigung persönlichen Hasses und Ehrgeizes sich gesteckt habe, welches er mit den eigenen Worten Gashes an Hoffmann: „Es muß alles drunter und drüber gehen und meine Richtung mit einigen Tausend Mitgliedern abschweifen“, dokumentierte. Es seien aber glücklicherweise nicht einige Tausend, sondern nur einige Duzend, welche er in sein Lager gezogen, und diese zurückhalten vor ihrem eignen Verderben, dies sei allein die redliche Absicht des Vorstandes gewesen, welche aber seitens der Vorgeladenen nur mit Hohn beantwortet worden sei. Es sei jetzt lediglich Sache der Kollegen und der heutigen Versammlung, die nötigen Konsequenzen aus den Erklärungen und dem Verhalten der Herren zu ziehen. Redner hob im fernern noch hervor, wie seitens des Leiters der B.-B. sogar die schon seit Jahren bestehende Antipositivität anderer Arbeiter gegen die Buchdrucker dazu benutzt werde, uns zu schädigen und führte als Beweis dessen den be-rühmten Beschluß des Leipziger Gewerkschaftsartikels, dessen Vorsitzender Gash sei, an. Fälle, wie auch in unserm Gau gegen die Disziplin gearbeitet werde, ständen ihm leider auch genügend zur Verfügung. Wie weit man mit der bisher geübten Toleranz komme, zeige zur Genüge die Resolution des Kollegen Joseph, welche der Opposition zur Pflicht machte, zu ihrem Meinungsaustrausche mit dem Corr. zu benutzen und einige Tage später in der B.-B. mit einem abschließenden und gänzlich der Wahrheit zuwiderlaufenden Artikel beantwortet wurde. Er hat deshalb die Versammlung, sich klar und deutlich auszupredigen und dem Vorstande die nötigen Direktiven an die Hand zu geben, um das fernere Vereinsleben zu einem segensreichen und harmonischen gestalten zu können. — Kollege Niem suchte Gash zu verteidigen. Er glaube nicht an eine Antipositivität der anderen Arbeiter den Buchdruckern gegenüber, da ja verschiedene Gewerkschaften, Parteiführer und das vornehmste Parteimitglied, der Vorstand, sich gegen die Opposition und für die Tarifgemeinschaft ausgesprochen hätten. Kollege Golbs erklärte, daß er lediglich seinem Standpunkt als Tarifgemeinschaftsgegner treu geblieben sei und verlas einen längeren Artikel des Kollegen Steinbrück von früher, der die Schädlichkeit der Tarifgemeinschaft darthun sollte. Kollege Steinbrück führte hierauf aus: Bei der heutigen Beratung sei zu beachten, daß jede persönliche Angelegenheit von der Sache zu trennen sei, daß aber auch kein Mitglied, einer Person zu Liebe, vor einem entscheidenden Entschlusse zurücktreten dürfe. Es handle sich hier nicht um das Für und Wider der Tarifgemeinschaft, sondern um ein System, welches sein Ziel darauf richte, unsre Organisation zu schädigen, ja zu zerstören. Und wer Anhänger eines solchen Systems sei, der mache sich selbst von unsrer Organisation frei; es sei ein Konsens, als Mitglied einer Organisation sich gleichzeitig zum Zerstückungsobjekt derselben gebrauchen zu lassen. Heute gebe er die sogenannte „Opposition“ so, als habe sie kein Wasserchen getrübt, da wolle er nur auf die Erfolge ihrer Heeren bei der allgemeinen Arbeiterschaft hinweisen; die Szenen im hiesigen Gewerkschaftsartikels, wofür die Besucher unserer vorletzten Versammlung als „antifemistische Durrahtanalle“ bezeichnet wurden, der Ausschluss des Kollegen Fischer aus dem Leipziger Wahlvereine — dies seien einige Früchte von der Drahtenfaat und andere würden folgen. Da müsse das Licht zerstückt werden; der Vorstand erwarte deshalb, daß aus der Mitte der Versammlung dem Bureau ein entsprechender Antrag zugehen werde, welcher endlich einmal gegen dieses gemeinschädliche Treiben und gegen diejenigen Kollegen, die stets gegen das Interesse der Organisation arbeiten, Stellung nimmt. Kollege Schlichter war ganz derselben Ansicht. Er betonte, daß er schon seit langem den wahren Charakter der hiesigen Opposition erkannt habe und nur bedauere, daß er keine in einer früheren Versammlung gestellte scharfe Resolution, welche sich gegen die Störer in unseren Reihen wandle, zurückgezogen habe. Es sei ja nicht möglich, auf dieser Grundlage zusammen zu arbeiten, und er stelle deshalb den Antrag, diese Leute auszuschließen. (Es entstand ein fürchterlicher Tumult; es fielen recht geschmackvolle Ausdrücke, wie: Lump, Schurke, verfluchter Lämmler, Judas usw.) Nach Wiederherstellung der Ruhe verlas der Vorsitzende den Antrag Schlichter sowie drei weiter eingegangene An-

Name der Buchdruckerei	Zahl der Maschinen.					Betrieb		Zahl der beschäftigten Maschinenmeister						Zusatz zum	Nebenarbeit	Lohn				Vertränge	Zahl d. Aufs. person.														
	a. Rotations	b. Doppel	c. Zweifach	d. einfache	e. Ziegel	Tampinialb.	Elektromotor	Cybermaldr.	alt a.	alt b.	alt c.	alt d.	alt e.			8. RT.	R. S.	Wittig. d. S. Maldr.-ber.	Schneidgera.			Nicht act. RT. 1.	Tageslo	Stückl. Maldr. legen	Stückl. Maldr. ben. strett.	II. Minimum	III. Maximum	Heber 25 bis 30 RT.	Heber 30 RT.	Umsatz im letzten Jahr	Stückl. Maldr. setz.	Stückl. Maldr. netzt.	andere.		
Appelhaus	—	—	—	3	—	—	1	—	—	—	—	2	—	—	—	—	—	—	9	—	ja	1?	—	—	—	—	—	—	—	—	—	3	—		
Bosse	—	—	—	1	1	—	—	—	—	—	—	1	—	—	—	—	—	—	10	—	ja	1	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	2	—	
Bischof	—	—	—	1	1	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	9	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	1	—
Banned	—	—	—	—	1	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	
Hilberbrand	—	—	—	2	1	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	9	—	ja	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Goedeck & Breuendanz	—	—	—	1	1	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	9	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Günther	—	—	—	2	1	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	9	—	ja	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Kroger	—	—	—	2	1	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	10	—	ja	1	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Großhaus & Strube	—	—	—	1	2	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	9	—	ja	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Krampe	—	—	—	7	2	1	—	—	1	1	—	—	—	—	—	—	—	—	9	—	n.	1	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Lauer	—	—	—	2	1	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	9	—	n.	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Limbach	—	—	—	8	3	2	1	—	1	1	—	—	—	—	—	—	—	—	9	—	n.	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Reyer, G.	—	—	—	1	1	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	10	—	ja	1	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Reyer, J. G.	—	—	—	5	1	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	10	—	n.	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Roltemeyer	—	—	—	4	4	—	—	—	1	1	—	—	—	—	—	—	—	—	9 1/2	—	n.	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Debing	—	—	—	3	1	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	10	—	ja	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Breßele & Friedrich	—	—	—	2	1	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	9	—	ja	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Schlegel	—	—	—	3	2	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	9	—	ja	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Siebers & Co. Nachfolger	—	—	—	3	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	9	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Waisenhaus-Druckerei	—	—	—	3	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	9	—	n.	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Wespi	—	—	—	1	1	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	9 1/2	—	n.	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Wesermann	—	—	—	7	11	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	9	—	n.	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Wiesfeld & Andres	—	—	—	2	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	9	—	ja	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
	11	—	8	66	26	7	2	16	4	5	—	8	40	3	37	19	27	1	4	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—

1) Frühere Hilfsarbeiter, die als Maschinenmeister angelehrt sind. 2) Bedeutet Maschine. Nur Zeitungsbetrieb. 3) Bedeutet Maschine. 4) Für Züten und Ventile. 5) Bedienen 2 Maschinenmeister abwechselnd. Hauptächlich Zeitungsbetrieb.

träge von Kotschl, Schent und Niem. Antrag Schleicher lautet: „Die heute, am 27. Juli, im großen Saale des Trianon tagende Gaunmigliederversammlung erblickt in der Abhaltung des Kongresses der Tarifgemeinschaftsgegner und in den von diesem Kongresse getroffenen Maßnahmen (Ausbreitung einer Steuer, Einsetzung eines Agitationskomitees und sonstigen Verhaltungsmaßnahmen) die Grundlagen und Anfänge einer neuen Organisation, welche in ihrer weiteren Entwicklung nur geeignet sein kann, die Bestrebungen des Verbandes zu schädigen und zum guten Teile zu nichte zu machen. Die Versammlung erwartet deshalb von allen Mitgliedern, welchen das Wohl des Verbandes am Herzen liegt, daß sie diesen verbandsfreundlichen Bestrebungen mit aller Energie entgegenzutreten und in keiner Weise Unterstützung leisten. Gleichzeitig stelle ich den Antrag, diejenigen Verbandsmitglieder, welche von dieser verbandsgegnerischen Organisation nicht lassen können, aus dem Verband auszuscheiden und zwar die Herren Golbs, Noack, Niem, Schäfer, Hellmann, Schumann.“ Kollege Kotschl bat, man möge solche tumultuarische Szenen unterlassen, da sie bloß geeignet seien, der Auffassung, als sei der Zweck der Opposition, Kadav zu machen und die Versammlung zu führen, neue Nahrung zu geben. Mit dem Kadav könne man niemand überzeugen oder zu einer andern Ansicht bekehren, es möge ein Jeder seine Meinung zum Ausdruck bringen, ob der Antrag Schent ungerecht, zum Nutzen der Opposition, ob er gerecht, zum Nutzen des Verbandes sei. Der Antrag Kotschl lautete: „Die heutige Versammlung sieht von schwerwiegenden Schritten, welche im Ausschluß aus dem Vereine gipfeln könnten, gegen die Beteiligten ab, hält es jedoch für angebracht, dem Gauvorsitzenden die Vollmacht zu erteilen, gegen sogenannte „Kadavopponenten“ in der Weise vorzugehen, daß dieselben aus den Versammlungen, in denen sie gewöhnlich gemäß provokierend auftraten, kurzerhand ausgewiesen werden. Die heutige Versammlung kann den Zeitpunkt noch nicht für gekommen erachten, die hier in Dresden anfassige „Opposition“ aus dem Verband auszuscheiden, da es immerhin noch nicht genügend erwiesen erscheint, daß dieselbe es mit dem Vereine nicht ehrlich meint.“ Kollege Schent gab ebenfalls seiner Ansicht dahin Ausdruck, daß nun endlich einmal etwas getan werden müsse, um friedliche Verhältnisse zu schaffen; er habe in der betr. Sitzung ebenfalls den Herren nochmals ans Herz gelegt, sich endlich auf den Boden der gegebenen Tatsachen zu stellen und ihrerseits diese Agitation einzustellen. Aber seine aus ehrlichem Herzen kommenden Worte seien ihm als Heuschrecke ausgelegt worden. Trotzdem, daß eine allzu große Rücksichtnahme, wie die Erziehung lehre, geradezu verfehrt sei, stelle er den Antrag, den Betreffenden noch eine Frist von acht Tagen

zu stellen, binnen welcher sie eine bestimmte Antwort im Sinne der von Vorstände gestellten Fragen abzugeben hätten, und ersuche, diesen Antrag anzunehmen. Der Antrag lautete: „Die heutige Versammlung stellt den betr. Kollegen eine Frist von einer Woche zu einer bestimmten Erklärung, und zwar im Sinne der vom Vorstände gestellten Fragen. Erfolgt eine bestimmte Erklärung nicht, gibt die heutige Versammlung dem Vorstände das Recht, die Herren Noack, Niem, Golbs, Schäfer, Schumann, Hellmann auszuschließen.“ Kollege Schaffrath war für die Resolution Schent. Es sei notwendig, dem wüßten, verbandsschädlichen Treiben der sogenannten „Opposition“ ein energisches „Wid hierher und nicht weiter“ entgegenzusetzen. Dieselbe habe ihre Basis nicht in der Tarifgemeinschaft, sondern in dem Personalintus. Daß ein Kollege wegen seiner Tarifgegnerschaft ausgeschlossen werden würde, davon könne nicht die Rede sein; die Kollegen, um die es sich handle, seien Agitatoren einer Organisation, die den Verband an seiner Fortentwicklung hindere. Die abgegebenen Erklärungen widersprechen sich selbst. Wer sich auf den Boden der Opposition stelle und selbige mit ihren Unternehmungen agitatorisch unterstütze, der könne die erste Frage nicht mit „Ja“ beantworten. Redner betonte ferner die Ansicht, daß es Privatfache der Kollegen sein könne, die Gassische Opposition zu unterstützen. Kollege Rudolph beschränkte den Vorstand der Antimotist gegen die sechs Kollegen und behauptete, derselbe wolle sie jetzt ganz besonders treffen, weil die Benannten konditionslos seien. Er meinte, daß die sechs Herren lediglich als Gegner der Tarifgemeinschaft ausgeschlossen würden. Der Vorsitzende wendete sich gegen die gänzlich unqualifizierbaren Anschuldigungen unter dem Beifalle der Versammlung zurück und ersuchte den Redner, sich an die Tatsachen zu halten. Kollege Meier wandte sich im besondern noch gegen die längst hinfallige, aber immer wieder benutzte Behauptung der Beschränkung der freien Meinungsäußerung im Corr. und führte als Beweis des Gegenteiles verschiedene Artikel — unter anderen den erst kürzlich erschienenen „Faustrecht“-Artikel — an. Redner kritisierte noch besonders scharf die Kampfmethode des Herrn Gassch und sagte, daß dessen Anhänger sich der gleichen Verachtung würdig machen. Es sei ein Widerspruch, zu erklären: Wir haben mit Gassch nichts zu thun, und trotzdem seine Unternehmungen zu unterstützen. Die schändliche und verleumdertische Artikel seien nicht gegen hiesige, langjährige Vorstandsmittelglieder anlässlich des letzten Gau-tages geschleudert worden. Wer solle denn da noch Lust und Liebe zur Annahme eines so verantwortungsvollen Amtes haben? Es sei die heilige Pflicht der Kollegen, ihren Vorstand zu schützen gegen solche Angriffe; er glaube nicht, daß dieser Mitarbeiter der D.-B. heute

nach den Mut habe, sich als Schreiber des Artikels zu bezeichnen. Redner bat um Annahme des Antrages Schent. — Ein Antrag auf Schluß der Debatte wurde angenommen. Kollege Rudolph erhielt das Wort für den Antrag Kotschl; er erging sich in gewagten Behauptungen und erklärte die ganze Angelegenheit von heute für eine Gemeinheit des Vorstandes. Er wurde unter lebhaftem Beifalle der Versammlung vom Vorsitzenden zur Ordnung gerufen. Kollege Kotschl ist Gegner der Tarifgemeinschaft, aber auch Gegner der hiesigen Opposition. Ein Teil derselben sei ihm seines Treibens wegen so verhasst, daß man es ihm nachlassen möge, diesen Teil mit dem richtigen und verdienten Ausdruck zu benennen. Er sei zu der Einsicht gekommen, daß sich dieselben von einem ganz fanatischen Hass leiten lassen, so daß sie nicht mehr im stande seien, der Wahrheit zu bleiben; alles, selbst die kleinlichste Handlung des Vorstandes, suche man in der bekanntem Manier gegen denselben auszunutzen und das sei das Verwerfliche. Es seien aber die Tarifgemeinschaftsgegner nicht mit der „Opposition“ in einen Topf zu werfen. Redner habe den Corr. und die B. genau verfolgt, müsse aber offen gestehen, daß was Anstandslosigkeit angeht, der Corr. der B. nicht das Wasser reichen kann. Kollegen Golbs macht er noch im besondern den Vorwurf des Fanatismus. Redner kam auf Gassch zu sprechen und fragte: Wer war Gassch früher und was ist Gassch heute? Redner war einer von denen, die anfangs hier die Oppositionsbewegung leiteten, er hatte damals die Ueberzeugung, daß es Gassch ehrlich meine. Aber zur Charakteristik wolle er eins zum Besten geben. Er frug damals Gassch über die beabsichtigte Blatgründung, welche derselbe als „Anstirn“ bezeichnete und energisch zurückwies, um — sie einige Zeit später doch zur Wahrheit zu machen. Als mächtiger Förderer der Gasschischen Opposition sei wohl der in der politischen Partei thätige Herr Kollenberg-Relzig zu bezeichnen. Gassch glaube, er wäre befähigter, eine Organisation zu leiten, als Döblin, aber bis jetzt habe er noch nichts bewiesen von dem, was er gesagt. Gassch arbeite mit Mitteln, für die Redner keinen parlamentarischen Ausdruck habe. Kollege Kotschl konnte sich aber für die harte Strafe des Ausschlusses noch nicht entscheiden und meinte, sehen wir es noch eine Weile mit an. Einige der Opponenten seien sich wohl der Tragweite ihrer Handlungen gar nicht bewußt, und es sei wohl anzunehmen, daß dieselben mit der Zeit noch vernünftig würden. Die Behauptung Rudolphs, daß jemand wegen seiner Gegnerschaft zur Tarifgemeinschaft ausgeschlossen würde, müsse er ebenfalls zurückweisen, er sei auch Gegner derselben, glaube aber nicht, daß er ausgeschlossen würde; seinen Antrag, der auch dem Vorstände die nötigen Mittel zur Aufrechterhaltung der Ordnung an die Hand gebe, bittet er an-

zunehmen. Rudolph gegenüber, der für seinen Antrag gesprochen, bekannte Redner unter dem Beifalle der Versammlung, daß derselbe auf ihn mit zugeschnitten sei. — Kollege Schenk befürwortete nochmals seinen Antrag, damit endlich einmal Klarheit geschaffen werde. Es sei doch wahrlich Zeit genug gewesen, zur Einsicht zu kommen, außerdem lege ja sein Antrag noch eine Frist von acht Tagen, es sei dies gewiß der beste Beweis, daß man niemand aus dem Vereine drängen wolle. Er bitte deshalb um Annahme seines Antrages. Kollege Riem hat um Ablehnung deselben; die Opposition verlange auch nach Ruhe; man möge nicht immer das Damoclesschwert des Ausschlusses über ihre Häupter hängen. Seinen gestellten Antrag: „Die Versammlung erklärt sich grundsätzlich gegen Ausschüsse von Mitgliedern wegen ihrer Tarifgemeinschaftsgegnerische und hält es für richtiger, Angehörige von Prinzipalskassen, Streikbrecher usw. auszuschließen“, zieht er zurück. — Der Vorsitzende empfahl seinen der Anträge besonders, hat aber, daß dem Vorstand eine Handhabe für die Zukunft gegeben werde. — Die Abstimmung erfolgte per Himmelfahrt und wurde der Antrag Schenk, zu dessen Gunsten der Schleiersche zurückgezogen war, mit 156, unter denen sich auch die Stimmen verschiedener auf der Reise befindlicher und außerhalb Dresdens konditionierender Kollegen befinden, gegen 138 Stimmen abgelehnt, der Antrag Kolohi mit Mehrheit angenommen. — Zu Punkt 2, Vereinsangelegenheiten, fragte Kollege Riech wegen der Resistantenliste, welche Resistanten mit ziemlich hohen Resten führe, und hat um strengstes Verfahren gegen die Säumnigen. Der Vorsitzende Wendische erklärte, daß seitens des Vorstandes immer darauf hingewirkt werde, die Liste zu verkürzen; das bewiesen ja auch die vorgenommenen Ausschüsse, doch sei auch verschiedentlich Rücksicht auf Familienverhältnisse zu nehmen, durch welche sonst benährte Kollegen in unverschuldete Not geraten. — Kollege Rudolph, der seine Freunde darin findet, die Mitglieder der Prinzipalskassen, deren Verlesung er auch diesmal verschiedene Male forderte, am Pranger zu sehen, mußte sich seitens des Kollegen Schröder einen kleinen Dämpfer aufsetzen lassen, da letzterer anfragte, ob Rudolph jetzt endlich zu tarifmäßigen Bedingungen arbeite. Kollege Rudolph gab zu, daß er noch effektiv 10 Stunden arbeite, er erhalte aber die eine Stunde als Leberstunde bezahlt; es sei eine Dütenfabrik und das Geschäft könne bei ihm allein keine Ausnahme betr. der Arbeitszeit machen. — Ein Fragezettel, ob bei dem Vorstand ein Antrag auf Ausschluß des Kollegen Golbs seitens seiner speziellen Kollegen in der Druckerei eingegangen, wurde dahin beantwortet, daß ein solcher beim Vorstande nicht gestellt worden sei, wohl habe aber eine solche Absicht bei den Kollegen Schäfer und Hellmann bestanden, weil dieselben der Ansicht waren, daß sie durch die Intrigen des Kollegen Golbs beim Prinzipal ihre Stellung verloren. Der Vorsitzende Wendische gab aber den beiden Kollegen den Rat, eine Druckereiverammlung einzuberufen, er werde anwesend sein, und dort könne man sich ja erst noch einmal austauschen. Aus dem Verlaufe derselben ist zu ersehen — nach der Schlichtung des Vorsitzenden —, daß Kollege Golbs dem Kollegen Woad minderwertige Leistungen direkt zum Vorwurfe machte und auch betreffs der anderen Kollegen zugab, daß er dem Prinzipale gegenüber erklärt habe, daß von diesen „zu wenig gemacht werde“. Da Kollege Schäfer die Klüßigung nicht so ohne weiteres hinnehmen wollte, sondern ebenfalls beim Prinzipale vorstellig wurde, so kamen die Intrigen an den Tag. Erst als Kollege Golbs erklärte, daß er ja ebenfalls gefündigt sei, gaben sich die anderen einigermaßen zufrieden und ließen es beim alten. (Man sieht, wie die Kollegen, welche sich berufen fühlen, uns von der „Harmoniebücherei“ mit den Prinzipalen zu befreien und zu „Klassen“ und zielbewußten Arbeitern“ zu erziehen, selbst sich um die Herrngunft bemühen, daß ihnen selbst die gegenseitige Denunziation nicht schlecht genug ist, ihr Ziel zu erreichen. Vor solchen Rednern von der „Verschumpfung mit den Prinzipalen“ bewahre uns der Himmel. D. S.)

Schlus der Versammlung am 11/2 Uhr.

Hamburg. Am 11. August starb hier im 82. Lebensjahre der den meisten hiesigen und vielen auswärtigen Kollegen wohlbekannte Schriftsetzer Carl Anton Israel. „Papa Israel“, wie er in engeren Kollegentreisen stets genannt wurde, erlreute sich wegen seines echt kollegialen und lebenswürdigen Wesens allgemeiner Liebe und Verehrung, die ihm neidlos jeder zollte, der ihn kennen gelernt, denn während seines langen Lebens — seit Beginn seiner Schiffsbauzeit — gehörte er dem Buchdrucker-Verein in Hamburg-Altona und in der Folge dem Verband ununterbrochen an, hat er in ersten Zeiten wie bei frohen Festen stets mit regstem Interesse treu zur Sache der Kollegenschaft gestanden. In der „Vorsens-Gasse“, wo er 45 Jahre konditionierte, war er bis zum 76. Jahre noch rastlos am Kasten tätig, dann aber legte er, vom Alter gebeugt und der Arbeit milde, den Winkelfaden hin, um den Rest seines Lebens in wohlverdienter Ruhe an der Seite seiner treuen Gattin als Reichs-Rentier und Buchdruckerinvalid zu genießen, bis nun die zunehmende Alterschwäche den braven Kollegen die Augen für immer schloß. Die Empfindung aufrichtiger Pietät und liebevollsten Gedenkens folgt ihm gewiß von Allen, die ihn kannten, über das Grab hinaus.

S. Königsberg i. Pr. Die Springflut der deutschen Maschinenmeister-Bewegung hat ihre Wogen auch bis zu unserm Pregelgau getragen. Im Vororte Königsberg,

auf der Buchdruckerherberge, hatte sich am Montag, den 12. Juli, eine nach den örtlichen Verhältnissen städtische Anzahl Kollegen zu einer zwanglosen Sitzung eingeladen, um zu den hervorragenden Zeitfragen unsers Spezialfaches im Rahmen des Verbandes Stellung zu nehmen. Wie selbstverständlich war auch unser Gauvordand hierzu eingeladen und mit Ausnahme des Schriftführers auch erschienen. Der Gauvordand Duesel erklärte, auf dem Boden unserer gerechten Forderungen zu stehen, auch er sei der Ansicht, daß wir, wie wohl immer, so auch bei der letzten Grundlegung des neuesten Tarifs wie Steffinder im Gewerbe behandelt worden und teilte mit, auch die Zentralleitung in Berlin sympathisiere mit der einzuleitenden Aktion der Maschinenmeister und werde die Plänen für die Delegierten zum Maschinenmeistertag aus dem großen Fonds des Verbandes decken. Vor allem warnte Herr Duesel vor Extravaganzen, zu deren Unterstüßung er absolut nicht zu haben sei, nur auf der festen Basis des Verbandes könnten auch unsere Ansprüche Blüten treiben und Früchte bringen. Die Quittung des Abends war: Wahl einer fünfgliedrigen Kommission zur Regelung des statistischen Materials und schlechlich Gründung eines Maschinenmeistervereins für den Ort, in dem technische Fragen erörtert sowie die Kollegialität und Geselligkeit im Allgemeinen gepflegt werden sollten. Sämtliche anwesende Maschinenmeister, zum überwiegenden Teil aus größeren Druckereien, traten dem neubegründeten Vereine sofort bei.

L. M. Osterland - Thüringen. Der zu Ostern in Erfurt abgehaltene Goutag beschloß, da Weimar sich zur Weiterführung der Geschäfte nicht bereit finden ließ, die Verlegung des Gauvortrages nach Erfurt. Die dort herrschenden Verhältnisse in den Kollegentreisen (als Hauptgegenstand zur Wählbarkeit in den Gauvordand scheint man die Zugehörigkeit zur Gauschen Opposition angesehen zu haben, u. a. wurde zum Gaukassierer der Delegierte zum Tarifgemeinschafts-Kongresse Wehle II gewählt) veranlaßten aber den Gauvordand in Gemeinschaft mit dem Zentralvorstande, die Gausgeschäfte nach dem neuen Vorort nicht zu überführen; es wurden vielmehr Kollege Michaels und Wehle II (Erfurt) von dem noch amtierenden Gauvordand zu einer Sitzung eingeladen, um Klarheit zu schaffen über die Stellung der neugewählten Gauvordandmitglieder zur jetzigen Opposition. Die Ergebnisse dieser Verhandlungen waren derart, daß der Gauvordand nicht die Verantwortung für die Uebergabe der Geschäfte unter den in Erfurt herrschenden Verhältnissen übernehmen konnte, außerdem sah sich der Zentralvorstand veranlaßt, auf Grund des § 19 des Statuts Einspruch gegen die Verlegung des Gauvortrages nach Erfurt zu erheben. — Am Sonntag, den 1. August, fand nun in Erfurt zur Regelung dieser Angelegenheit eine Versammlung der Bezirksvorsitzer unsers Gaues statt, zu welcher der alte und neue Gauvordand sowie als Vertreter des Zentralvorstandes Kollege Döblin erschienen waren. Die Bezirke waren vertreten durch Schießer-Altenburg, Hüh-Koburg, Linhner-Gera, Wohlfarth-Gotha, Bohn-Erfurt, Raufschaden-Jena, Fischer-Raumburg und L. Müller-Weimar. Kollege Kühn eröffnete die Versammlung, begrüßte die Erschienenen und kam ausführlich auf den Zweck unsrer heutigen Zusammenkunft zu sprechen. Kollege Linhner-Gera wünschte eine Uebersticht über die Stellungnahme der Bezirksvorsitzer sowie über den Umfang der Opposition im Gau. Hier nach ist in den Bezirken Altenburg, Koburg, Gotha, Jena, Raumburg und Weimar (von geringen Ausnahmen abgesehen) ein Feld für die Anhänger Gausch nicht vorhanden. Kollege Linhner-Gera erklärte, daß in Gera eine Resolution angenommen wurde, die gegen die Maßnahmen des Zentralvorstandes protestiert. (Bei näherer Betrachtung jedoch ist dieser kein besonderer Wert beizumessen, da von 90 Mitgliedern am Ort in betreffender Versammlung 32 Mitglieder anwesend waren und davon erst zwei Drittel sich für die Resolution erwarnten, die übrigen enthielten sich der Abstimmung. D. Eins.) Sodann erhielt Kollege Döblin das Wort, welcher bedauerte, daß der Zentralvorstand zum erstenmale gewungen sei, in die Angelegenheiten eines Gaues eingreifen zu müssen, jedoch sei nach Lage der Sache anzunehmen, daß innerhalb des neugewählten Gauvordandes ein gedeihliches Zusammenarbeiten zum Wohle des Verbandes nicht stattfinden könne. Nach den gegebenen Berichten der Bezirksvorsitzer sei es klar, daß der größte Teil der Gaumitglieder von der Opposition nichts wissen will und insoweit kein Vertrauen zu dem neuen Gauvordand haben kann. Nebst verbreitete sich sodann weiter über die Anfänge der Tarifbewegung und kam des Ausführlichen auf die Entstehung und Entwicklung der Opposition zu sprechen, dabei die Handlungswiese des Wacht-Redakteurs eingehend beleuchtend. Er schloß seine Ausführungen mit der Erklärung, daß der Zentralvorstand dem Treiben der Opposition ein Jahr lang ruhig zugehört habe, nun, nachdem die Anhänger Gausch auf dem Pingu-Kongress eine Gegenorganisation geschaffen und sich fester gefügt hätten, gegen dieses Treiben energisch Front gemacht werden müsse, wenn der Verband seine Würde und Achtung hochhalten wolle. Linhner-Gera meinte, oppositionell gesinnte Mitglieder könnten sehr wohl zum Wohle des Verbandes arbeiten. Im Bezirke Gera geschähe dies wenigstens, dort herrsche noch keine persönliche Feindschaft, man diskutiere eben nur sachlich und habe durch gemein-

same Arbeit auf dem Gebiete der Lohnaufbesserungen schon sichtlich Erfolge erzielt. Kollege Döblin erwiderte, daß die betr. Maßnahmen sich nicht gegen eine bewusste Opposition richteten, sondern gegen die verbandsschädigenden Auswüchse. Seine freie Meinung in der Frage der Tarifgemeinschaft würde keinem Kollegen beschneiden, wenn sie sich innerhalb des Verbandes bewegte. Die Kollegen Michaels und Bohn (Erfurt) setzten die Erfurter Verhältnisse in das rechte Licht und sandten in dem Umfange, daß man u. a. einen Expedienten für die B.-B. anstellt, Sammellisten für den Bezirksfonds zirkulieren läßt usw., eine entschiedene Unterstützung der Opposition. Ganz besonders geschlossen gehe man von jetten der Opposition vor. Bei jenen Frühshoppen werden die den Verband beschäftigenden Fragen erledigt, dazu Stellung genommen und diese dann in den Versammlungen durchgedrückt. Zur Charakterisierung wurde angeführt, daß man einen Konditionslosen (nur weil Opponent) mit auf die Kandidatenliste der Gauvordandswahlen brachte und alles versucht wurde, den Gauvordand nur ausschließlich aus oppositionell gesinnten Kollegen zusammenzusetzen. Kollege Wehle II gab zu, Teilnehmer der Frühshoppen gewesen zu sein, jedoch sei sein bisheriges Vorgehen nicht derartig, daß man ihm die Mitgliedschaft absprechen könne. Gegen die Gewaltpolitik (?) des Zentralvorstandes müsse man Stellung nehmen; die B.-B. halte er zur Vertretung der „freien Meinung“ für notwendig und es könne niemand etwas dagegen haben, wenn er für Verbreitung der B.-B. eintrete. Er bestritt ferner dem Zentralvorstande das Recht, auf Grund des § 19 vorzugehen sowie auch Ausschüsse vorzunehmen; erst möge der Zentralvorstand das Statut respektieren, dann werde die Opposition und er es thun. Ihm (Wehle II) liege persönlich an dem Kassierposten nichts, leid würde es ihm aber thun, wenn er ausgeschlossen würde. Nachdem sämtliche Redner sich über das Unhaltbare dieses Zustandes ausgesprochen, hielt man es für angebracht, den Gauvordand in einen andern Bezirk zu verlegen. Linhner-Gera wies noch darauf hin, daß schon auf dem Goutag in Erfurt die Geraer Delegierten gegen die Verlegung der Gausgeschäfte nach Erfurt sich strikte ausgesprochen hätten und es erklärten sich hiernach durch Abstimmung sämtliche Bezirksvertreter einstimmig dafür, daß man unter den obwaltenden Verhältnissen der Erfurter Mitgliedschaft den Gauvordand nicht übergeben könne. Nach Beendigung der inzwischen tagenden Versammlung des Bezirks Erfurt sandten sich die Bezirksvorsitzer wieder zusammen, um sich darüber zu einigen, welchem Orte man die Gausgeschäfte anvertrauen wolle. Nach längeren Auseinandersetzungen, bei denen besonders Kollege Döblin betonte, daß es für den Gau am ersprießlichsten wäre, wenn der bisherige Vorort Weimar bliebe und von Weimarer Vertretern erklärt würde, daß sie es für möglich hielten, die Gausgeschäfte weiter bethehalten zu können, wobei Gauvorsitzer Kühn erklärte, daß es ihm leider nicht möglich sei, noch lange zu amtierem, einigte man sich trotzdem dahin, Weimar mit der Weiterführung der Gausgeschäfte zu betrauen und den Mitgliedern den bisherigen Gauvordand zur Wiederwahl zu empfehlen. Nach einigen Dankesworten schloß Kollege Kühn die Bezirksvorsitzerversammlung und man begab sich zu den noch versammelten Kollegen des Bezirks Erfurt, um diesen das Resultat mitzutheilen, was mit allgemeinem Bravo aufgenommen wurde.

Berlin, 16. August. (Zum Maschinensezer-Ausschusse.) Die Maschinensezer der Sezerische (Typograph) lehnten es, wie uns telegraphisch mitgeteilt wird, ab, an Stelle der gekündigten Sezer bei Brandstetter in Leipzig einzutreten. Die von den Sezern zur Verhandlung mit der Fabrik gewählte Kommission wurde gemäßregelt, weshalb Sonnabendnachmittag 4 Uhr sämtliche Maschinensezer der Arbeit niederlegten. In einer Besprechung der Ausständigen wurde eine Resolution des Inhaltes gefaßt, daß sich die Sezer bei Löwe mit den Leipziger Kollegen solidarisch erklären und von denselben verlangen, das Berechnen überhaupt abzulehnen, da die Maschine (Typograph) technisch noch nicht so weit fortgeschritten, um das Berechnen zuzulassen. Die Kollegen beharren bei einem Minimum von 30 Mk. — Selbstverständlich werden insolge dieser Vorgänge alle Kollegen es ablehnen, bis zur Beilegung dieses Konfliktes eine Lehrstelle am Typograph in der Löwischen Maschinenfabrik anzunehmen, event. haben dieselben die entsprechenden Folgen zu tragen.

Rundschau.

Kollege Rhein in Bremen wendet sich in letzter Nummer gegen unsre Rundschau notiz in Nr. 88 und sucht das Unzutreffende der dort aufgestellten Behauptungen nachzuweisen. Vielleicht sind unsere Leser durch diese Replik überzeugt worden, wir nicht. Wenn Eingang seiner Zuschrift Kollege Rhein die Redaktion sich in nicht mehr auffallender Ueberstimmung mit seinem „Widerfader Rosenlehner“ und einige seiner engeren Freunde“ erschaffen läßt, so hat R. weit neben das Ziel geschossen. Kol. Rosenlehner wie „seiner engeren Freunde“

haben niemals uns gegenüber den Kollegen Rhein verunglimpft und in der Redaktion selbst besteht keinerlei persönliche Animosität gegen denselben. Wir stehen uns bei der geübten Kritik lediglich von sachlichen Motiven leiten. Ferner besteht zwischen der von R. verfassten Resolution und seiner Erklärung im Corr. ein wesentlicher Unterschied. Die Resolution erkennt ohne weiteres die vorgenommenen Ausschüsse als „auf die Unterdrückung der freien Meinungsäußerung gerichtet“ an, während die Erwiderung davon spricht, daß man ein Opponenten gegen die Parteilichkeit gestatten müsse, „woll man das Recht der freien Meinungsäußerung wahren“. In der Resolution des Kollegen R. ist von einer bestimmten Thatsache, von sachlichen Momenten die Rede, in seiner Erwiderung werden lediglich Schlussfolgerungen gezogen ohne jegliche Grundlage. Nun haben wir aber in Nr. 88 behauptet, daß Kollege Rhein auf der Geworbetenkonferenz nicht davon gesprochen habe, als seien die Ausschüsse nur vorgenommen worden, „um die freie Meinungsäußerung zu unterdrücken“, und diese Behauptung halten wir so lange aufrecht, bis Kollege Rhein uns das Gegenteil beweist. Um seine verlorene Position zu retten, sucht sich Kollege R. das nachträgliche Belastungsmaterial — das weder für seine Stellungnahme auf der Konferenz noch für seine Resolution im Bremer Kartell maßgebend ist und sein Konto — aus Mutmaßungen zu konstruieren, wie z. B. bezüglich der vorgenommenen und noch „in Aussicht stehenden Ausschüsse“. Wie kann man damit operieren, um Vergebenes zu begründen? Außerdem verweist Kollege R., daß die in Düsseldorf vorgenommenen Ausschüsse nach § 5 unseres Statuts vollzogen worden sind. Man kann im Interesse der Organisation solche Maßregeln bedauern, erachtet sie aber eine Mitgliedschaft als notwendig und wird sie auf dem Boden des Statuts vollziehen, so wird selbst einem Geworbeten nichts weiter übrig bleiben, als diese statistische Maßnahme nach ihrer rechtlichen Seite anzuerkennen. Kollege R. ist nicht so verbohrt, als daß er mit innerer Ueberzeugung sagen könnte, die statistischen Maßnahmen gegen die ökonomische Opposition seien gleichbedeutend mit einem Verbote jedweder Kritik der Tarifgemeinschaft usw. Solch entsehlische Phrasen sind wir von anderer Seite gewöhnt. Im übrigen sind wir nach wie vor der Meinung, daß die Resolution des Kollegen Rhein an inneren Widersprüchen reich ist und nur als ein Versuch erscheint, allen Seiten gerecht werden zu wollen, was aber bekanntlich nicht möglich ist und daher auch die Position des Kollegen Rhein nicht vorteilhafter gestaltet hat. Was Kollege Rhein „formell“ nennt, bezeichnen wir als prinzipiell, während die „Konsequenz des Beschlusses“ uns bis heute dunkel geblieben ist. Und gerade wegen des klaffenden Widerspruchs der Konfusion im Bremer Kartell — als interessanter Beitrag für die moderne Arbeiterbewegung — hat uns dessen Beschluß mit Befriedigung erfüllt! Ob diese Befriedigung beim Kollegen Rhein den gleichen Ursachen entspringt, wissen wir nicht. Wir sind, um zum Schluß eine persönliche Anschauung auszusprechen, der Ueberzeugung, daß alle Kollegen in Bremen gemeinsam mit Kollegen R. ein im Interesse des Ganzen zu wirken entschlossen sind, aber als Vorbedingung dafür fehlt ein klares und unzweideutiges Programm des Kollegen Rhein. Kann er sich dazu nicht entschließen, wird er durch seine Halbheiten nur die Organisation und sich selbst schädigen.

Von der Platten-Kompanie Hachfeld-Schmütz hat sich auch der Allgemeine Anzeiger für die Kreise Koblenz, Neuwied und Untereifelwald losgetrennt. Der Verleger und Drucker (P. Friesenbahn in Bendorf) stellt sein Blatt jetzt selbst her.

Die Frankfurter Handelskammer bemerkt in ihrem Berichte pro 1896 über die Buchdruckerien, daß der Geschäftsgang in der ersten Hälfte des Jahres ein ziemlich flauer gewesen sei, sich jedoch im dritten Quartale gehoben und am Schlusse des Jahres eine große Lebhaftigkeit gezeigt habe. Die Zahl der Buchdruckerien stieg von 29 im Jahr 1867 auf 52 in 1877, 79 in 1887 und 123 in 1897. Die Lage der Schriftsetzerei gestaltete sich nach derselben Quelle im Berichtsjahre sehr lebhaft und kann im allgemeinen als betrieblig bezeichnet werden. Der Export leide nach wie vor durch die in den in Betracht kommenden Ländern bestehenden mangelhaften Musterabzüge, welche es der in dem betr. Lande selbst sitzenden Konkurrenz ermöglige, nicht nur jeden ihr gangbar erscheinenden Artikel auf galvanischem Wege mit geringen Selbstkosten zu reproduzieren, sondern infolge dessen auch weit billiger als deutsche Fabriken zu verkaufen.

Die Hochdruckerei von Greiner & Pfeiffer in Stuttgart, welche bereits in den letzten Jahren einen großen Neubau neben dem früheren alten Gebäude errichtet, wird im nächsten Jahr abermals einen Neubau herstellen lassen und dann der Buchdruckerie eine Lithographie und Steindruckerei hinzugefügen. Die Firma Strecker & Moser ebendort plant ebenfalls eine Vergrößerung, sie hat bereits ein großes Anwesen hierzu erworben. In Leipzig beschloß eine Versammlung von Galvanoplastikern und Sterotypen, die zum Teile dem Vereine der Schriftsetzerarbeiten angehören, einen eignen Verein zu gründen.

In Berlin tagte ein Ausschuss zur Einigung über die deutschen Stenographie-Systeme, an dem Vertreter von vier Systemen teilnahmen. Als und Neufolge, Schrey und Welten. Das Ergebnis der Beratungen ist ein zeitenloses System, das an Einfachheit über die beteiligten

Systeme wesentlich hinausgehen soll. Eine allzuproße Bedeutung hat u. E. dieses Ergebnis nicht, da die beiden letztgenannten Systeme nur eine untergeordnete Stellung einnehmen.

Von den 51. Quartale d. J. folgende Unterfertigungen ausgehbt: an 1668 Reisende 4339,20 fl., an 350 Arbeitslose am Orte 10466 fl., an 8 Leberleidende 181 fl., an 885 Kranke 21200,40 fl., an 218 Waisen 1651,50 fl., an 112 Invalide 6843,50 fl., an Begräbniskosten in 28 Fällen 2450 fl., zusammen an 3269 Personen 47131,60 fl.

Die Staatsanwaltschaft in Hannover klagte die in Bückeburg erscheinende Schaumburg-Lippische Landeszeitung vor dem Schöffengericht in Oertrichen (Preußen) der Uebertretung des preuß. Lotteriegesezes an, weil einer Nummer der genannten Zeitung ein Prospekt der Hamburger Staatslotterie beilag. Das Schöffengericht hat diese Ausnutzung des jetzt beliebt gewordenen ambulanten Gerichtsstandes recht treffend abgelehrt. Bei Verurteilung des freisprechenden Urteiles bemerkte der Vorsitzende etwa folgendes: Das „Bergeben“ selbst sei in Schaumburg-Lippe strafbar. Der Redakteur könne nicht wissen, ob und welche Exemplare der Zeitung die Postanstalt Schaumburg-Lippische oder preußischen Lesern zujelle. Und wenn es ihm bekannt gewesen, daß die Zeitung auch in Preußen gelesen werde, so sei er nicht in der Lage, für die preußischen Abonnenten andere Zeitungen als für die Schaumburg-Lippischen zu verausgaben. Eine Trennung der Exemplare nach der Staatsangehörigkeit der Abonnenten sei ihm absolut unmöglich. Ferner könne man von einem Redakteur die Kenntnis und Beachtung aller am Orte seiner Tätigkeit, am Erscheinungsorte der Zeitung, geltenden Geseze und Bestimmungen verlangen; aber nicht zu verlangen sei die Kenntnis und Nachachtung aller aus partikularen oder fiskalischen Gründen in einem andern Staat oder Orte, wo die Zeitung vielleicht ohne sein Wissen gelesen werde, geltenden Geseze. Bei einem solchen Verlangen werde die Redaktionsfähigkeit zur Unmöglichkeit gemacht.

Der Schriftsteller Karl Gottlob August Otto in Krummhorst, unter dem Namen Otto Walster bekannt, wurde zu vier Jahren Zuchthaus und Verlust der bürgerlichen Ehrenrechte auf sechs Jahre verurteilt wegen Sittlichkeitsverbrechen (§ 176.3).

Der ehemalige Kassierer der Berliner Filiale des Unterstützungvereins Deutscher Hutmacher, Hutmacher Kempe, hat im Laufe von drei Jahren über 9000 Mk. unterschlagen; er wurde zu 1 1/2 Jahren Gefängnis verurteilt. Der Schuhmacher Fr. K. in Magdeburg-Neustadt unterschlug als Kassierer des Vereins des Schuhmachers 86,87 Mk. Er schützte seine augenblickliche Notlage vor, was ihm nicht vor der Verurteilung zu einem Monat Gefängnis schüfte.

In Frankfurt a. M. wurde am 8. August das dem Erfinder des elektrischen Telegraphen Samuel Thomas v. Sömmering gestiftete Denkmal enthüllt. Derselbe starb 1830 alda. S. benutzte die anfangs dieses Jahrhunderts bekannt gewordene Zerlegung des Wassers durch den elektrischen Strom und konstruierte einen Apparat, in welchem die einzelnen Buchstaben durch die bei der Wasserzerlegung in kleinen Gläsern aufsteigenden Gasblasen bezeichnet wurden und der als Vorläufer der heutigen elektrischen Telegraphie bezeichnet werden dürfte.

In Basel starb dieser Tage der Kunst- und Kulturhistoriker Jakob Burckhardt, 79 Jahre alt. Derselbe schrieb eine lange Reihe bedeutender Werke auf dem Gebiete der Kunst- und Kunstgeschichte.

In Schweden gab es im Jahr 1893 4764 Fabriken mit 122031 Arbeitern, im Jahr 1894 stiegen diese Zahlen auf 4886 und 130206, im Jahr 1895 auf 5083 und 140766.

Lohnbewegung. In Berlin streikten die Former der Firma Rud. Wolter. Dagegen endete der Streik bei Böhlert & Schab daselbst zu gunsten der streikenden Tischler und Drechsler. In Bremen streikten neben den Bauarbeitern, mit denen sich die Maurer solidarisch erklärt, auch die Holzhasenarbeiter. In Jümenau die Arbeiter der Handmühlfabrik von Bullig wegen Lohnkürzung. In Leipzig-M. wurden von der Firma Ludwig & Co. (Musikwerke) sieben Zusammenstöße gemahregelt. In München streikten die Arbeiter der Jalouiefabrik Komared & Co. wegen Lohnkürzung und schlechter Behandlung. In Stettin forderten die Dachdecker eines Unternehmers 45 Pf. Stundelohn, begnügten sich aber nach kurzem Ausstände mit 42 1/2 Pf.

In Burgdorf in der Schweiz streikten seit sieben Wochen 136 Arbeiter und Arbeiterinnen der Kunstwollfabrik von Schafarth & Co. um den Zehnjunbertag. In Triest haben die streikenden Bäcker zwölf Leuten, welche bisher Militärbäcker ausübungsweise bedienten, in eigene Regie übernommen und damit den Meistern einen argen Streich gespielt. Die Ausstände der Bäcker und Tischler dürften bald beendet sein. Neuerdings haben die Arbeiter des Lloyd-Arenals den Streik angekündigt, falls nicht verschiedene Forderungen erfüllt werden. Auch in Palermo traten die Bäcker in den Ausstand, hier handelte es sich um einen Streik mit den Behörden. Die Aussperrung im britischen Maschinenbaugewerbe nimmt an Ausdehnung zu. Die Besitzer der großen Stahlwerke Sheffields beschloßen, dem Kartell der Schiffsbauemeister und Maschinenbauer Nordenglands beizutreten und die bei ihnen beschäftigten Mechaniker auszusperrten.

12000 der letzteren gehören dem Gewerbeverein an. Auch in Reigheg sollen die Mechaniker ausgesperrt werden, wodurch die Ausständigen um weitere 500 Mann verstärkt würden. Der Verein der Mechaniker hat 91500 Mitglieder und abzüglich 1200000 Mk. (dem eisernen Fonds für Alterspensionen) ein Vermögen von rund 6 Mill. Mark. Auch in Oldham werden voraussichtlich 20000 Mechaniker ausgesperrt; dieselbe haben erst Ende Mai einen Ausstand beendet, an welchem 15000 Mann beteiligt waren.

Gestorben.

In Berlin am 3. Juli der Invalide Ludwig Wartenberg, 83 Jahre alt — Herzschlag; am 9. Juli der Sezer Karl Brück, 18 Jahre alt — Lungenemphysem; am 11. Juli der Sezer Robert Dörfer, 19 Jahre alt — Lungenemphysem; am 12. Juli der Maschinenmeister Wilhelm Köhler, 32 Jahre alt — durch Erschießen; am 14. Juli der Invalide (Sezer) Gustav Alexander, 75 Jahre alt — Magenleiden; am 20. Juli der Invalide (Sezer) Gustav Heilmann, 63 Jahre alt — Rückenmarkleiden; am 22. Juli der Sezer Wilhelm Rinkel, 64 Jahre alt — Lungenemphysem; an demselben Tage der Korrektor Theodor Stein, 63 Jahre alt — Herz- und Nierenleiden.

Briefkasten.

D. S. in Königsberg: Bericht war nicht eingegangen. — J. in Lemberg: Wenden Sie sich an die Administration des Vorwärts in Wien. — St. in Nürnberg: 3 Mk. — G. B. in Hamburg: Leider war die Aufnahme in die Sonnabendnummer nicht möglich; 7,50 Mk. — Kr. in Offenbach a. M.: War für die Sonnabendnummer zu spät eingegangen; in späteren Fällen findet Ihr Wunsch Berücksichtigung.

Verbandsnachrichten.

Hamburg-Altona. Ergebnis der in der außerordentlichen Generalversammlung am 8. August d. J. stattgefundenen Wahl eines zweiten Vorsitzenden und eines zweiten Schriftführers. Als zweiter Vorsitzender erhielten: P. Bendtschneider 48, R. Kosnapski 12, G. A. Klinger 7, M. Vogel 7, Knus 4, W. A. Dreier 2, A. Blume 2, Wimmen, G. Bauersfeld, W. Reink, G. Babersky je 1 Stimme. Ungültig 10 Stimmen. P. Bendtschneider ist somit zum zweiten Vorsitzenden gewählt. (Kollege G. Bauersfeld gab vor der Wahl die Erklärung ab, daß er kein Amt im Vorstand annehme, so lange die jetzt bestehenden Zustände und die Zerklüftung der Mitgliederkreise andauern, da er innerhalb des Vorstandes gegungen sein könnte, eine Haltung einzunehmen, die frühere unliebsame Vorgänge nochmals herbeiführen würden.) — Als zweiter Schriftführer erhielten: Dethloff 54, Runge 10, Schumacher 5, G. A. Klinger 2, Wimmen, E. Tölke, Kirchinne, M. Vogel, Knus je 1 Stimme. Ungültig 8 Stimmen. Dethloff ist somit zum zweiten Schriftführer gewählt. — Der Vorstand besteht demzufolge aus folgenden Kollegen: Friedr. Erdm. Schulz, erster Vorsitzender, Grindelallee 87, S. 1, I.; Paul Bendtschneider, zweiter Vorsitzender; W. Schramm, erster Schriftführer; Dethloff, zweiter Schriftführer; A. Demuth, Verwalter, Kaiser Wilhelmstraße 34, II.; A. Biermann, J. Derfin, C. Dreher, E. Fuchs, F. Grischkat, E. Körber, Neuforen; W. Adam, W. Feldmann, W. Matthies, C. W. Schuldt, Bibliothekare.

Mittelrhein. Darmstadt. Bei der Wahl eines Delegierten zum Maschinenmehrer-Kongress in Halle erhielten von 141 Stimmberechtigten Kollege Hugo Bente-Matiz 98 Stimmen als Vertreter und 20 Stimmen als Stellvertreter; Kollege Bruno Keller-Mannheim 20 St. als Vertreter und 96 St. als Stellvertreter; 4 St. waren zerplittert. Ersterer ist somit gewählt und sind etwaige Anträge an Kollegen Hugo Bente in Mainz, Umbach 4, zu richten.

Bezirk Osnabrück a. M. Das Mitglied Gustav Adolf Seyfert aus Verberg (Prov. Sachsen) wird hiernit aufgefordert, innerhalb 14 Tagen seinen Verpflichtungen der Bezirksklasse gegenüber nachzukommen, widrigenfalls Ausschluss erfolgt.

Bezirk Offenbach a. M. Vor Annahme einer Konvention aus hiesigem Bezirke sind unter allen Umständen erst Erkundigungen einzuziehen.

Bielefeld. Bei der Delegiertenwahl zum Maschinenmehrer-Kongress wurden 90 Stimmzettel abgegeben, davon waren ungültig 2. Es erhielten Stimmen als Delegierter Otto Witrow-Bielefeld 87, Karl Fejtorak-Bielefeld 1, als Stellvertreter Louis Hünigsch-Bielefeld 86. Kollege Otto Witrow ist somit gewählt und sind Anträge usw. von den Kollegen Rheinland-Westfalens an denselben einzusenden.

Offenbach a. M. Tagesordnung für die am 17. August stattfindende Mitgliederversammlung: 1. Geschäftliches. 2. Wahlergebnis der Erspawahl. 3. Kartellbericht. 4. Verschiedenes.

Porzheim. Der Sezer Rich. Rieth aus Leipzig und der Sterotypen Karl Sorge aus Essen, beide i. J. in Porzheim in Konvention, werden ersucht, ihre Adressen behufs wichtiger Mitteilungen an den Kassierer des Ortsvereins Porzheim, Friedrich Gimm, Hölzgasse 3, III, umgehend gelangen zu lassen.

Weimar. Der Vießer D. Klawitter, z. B. in Düsseldorf, wird hiermit aufgefordert, den schon mehrmals ermittelten Rest (19 Mark) seiner Schuld vom 23. Mai 1895 umgehend an unsern Kassierer Julius Palm, Kaiserin Augustastr. 13, einzufenden, widrigenfalls weitere Schritte gethan werden.

— Ebenso wollte der Seper Richard Engelmann (Leipzig 1450, Hauptb.-Nr. 18136) den am 4. Januar 1897 zwecks Reise in Konstantinopel erhaltenen Vorschuß von 10 Mk. (ebenfalls schon mehrfach erinnert) umgehend an obengenannte Adresse einfinden. Die Herren Verbandsfunktionäre werden gebeten, Genannten darauf aufmerksam zu machen, event. die Summe von etwaiger Unterstüßung in Abzug zu bringen und nach hier einzufenden.

Zur **Aufnahme** haben sich gemeldet (Einwendungen sind innerhalb 14 Tagen nach Datum der Nummer an die beigefügte Adresse zu senden):

In **Bad Nauheim** der Seper Ernst Wihl. Schäfer, geb. in Sindelfingen 1880, ausgel. das. 1897; war noch nicht Mitglied. — E. Dörr in Gießen, Ludwigstr. 12 H.

In **Homburg (Saal)** der Seper Johann Schwarzelbach, geb. in Kaiserslautern 1878, ausgel. das. 1895; war noch nicht Mitglied. — A. Thomas in Kaiserslautern, Wormerstraße.

In **Offenbach a. M.** die Vießer 1. Ludwig Krapp, geb. in Offenbach a. M. 1879, ausgel. das. 1897; war: od nicht Mitglied; 2. Peter Burghardt, geb. in Bürgel bei Offenbach a. M. 1869, ausgel. in Offenbach 1887; war schon Mitglied. — Otto Schulze, Großer Biergrund 2, II.

Reise- und Arbeitslosen-Unterstützung.

Hauptverwaltung. Die Herren Verwalter werden ersucht, dem Seper Friedrich Blum aus Malchow (Hannover 983, Hauptb.-Nr. 14504) für eine vierwöchige Krankheitsdauer in Köln 4 Tage à 1 Mk. nachzugeben.

— Ferner wollen die Herren Verwalter dem Seper Rob. Laue aus Bernburg (Saale 1124, Hauptb.-Nr. 2694) den Betrag von 3,55 Mk. in Abzug bringen und in Briefmarken portofrei nach hier einfinden. — Ueber die Erledigung vorstehender Notizen ist in das Leitungsbuch der betreffenden Kollegen eine Bemerkung zu machen.

Tarif-Amt für Deutschlands Buchdrucker.

Zehnter Nachtrag zum Verzeichnisse der den Tarif vom 1. Juli 1896 anerkennenden Buchdruckereien.

- Alsfeld: Cellarius, Julius.
- Augsburg: Schöber jun., Franz.
- Beilengries: Bauer, M. W.
- Coburg, Dorn, Ernst.
- Fürstenseefeld: Siggart, A.
- Illertissen: Egger & Kassenetter.
- Jngolstadt: Schröder, Konrad.
- Leipzig: Knoth, Gustav.
- Mühldorf: Geiger, D.
- München: Engl, Jos.
- Nürnberg: Schenn, Fritz.
- Partenkirchen: Müller & Bierprigl.
- Pöschappel: Klemens Landgraf Nachfolger.
- Rain: Bujak, Heinrich.
- Stadtamhof: Mayr, J. & K.
- Tegernsee: Boemmel, Adalbert.
- Velten: Gummier, Anton.
- Waldsassen: Keesmann, August.
- Wegscheid, Kürzl, M.
- Würzburg: Frau R. Scamonis Wwe.

Bekanntmachung.

Auf Antrag des Herrn Vertreters des Kreises II wird die Firma Adolf Stumpf in Bochum, auf Antrag der Herren Vertreter des Kreises VI die Firma Emil Krebs in Frankenhäusen, auf Antrag der Herren Vertreter des Kreises IX die Firmen Gaedel & Stratmann in Beuthen, Ob.-Schl., Th. Kämpf in Konitz, C. Marika in Nicolai, A. Scheschkonka in Zobten wegen Nichtinnehaltung des Deutschen Buchdruckerartikels aus dem Verzeichnisse der tariftreuen Buchdruckereien gestrichen.
Berlin, 14. August 1897.
Georg W. Bürgstein. L. G. Wiede. Vorsitzende.

Bekanntmachung.

Tariffreie V (Bayern). Die Wahlen zum Schiedsgerichte Nürnberg ergaben folgendes Resultat: Als Prinzipalsmitglieder wurden gewählt die Herren Georg Dieß, Otto Klop, Hermann Schröder-Fürth; als Stellvertreter die Herren Karl Stich und Hans Sebold. Als Gehilfenmitglieder wurden gewählt die Herren Hugo Görgens, Max Grötsch, C. H. Dieß-Fürth; als Stellvertreter die Herren Alwin Müller und E. Sandmeißter. Den Vorsitz übernahm prinzipalsseitig Herr Georg Dieß (i. Ja. G. B. J. Bieting-Dieß), Nürnberg; gehilfenseitig Herr Hugo Görgens, Göttestraße 44. Beschwerden oder Streitfälle in Sachen des Tariffs seitens der einen oder andern Partei sind an den betreffenden Vorsitzenden behufs Erledigung zu richten.
A. Huber, Prinzipalsvertreter, Jos. Seig, Gehilfenvertreter.

Dreispartige Heile 25 Pf., Stellen-Angebote, Gesuche und Vereins-Anzeigen bei direkter Einlegung 10 Pf.

Englisch. Familienverhältn. halber gut erachtet. **Buchdruckerei** in schönster Geg. Ostholsteins sehr billig mit geringer Anzahl. zu verkaufen. Offerten erb. sub Nr. 919 durch die Geschäftsstelle d. Bl.

Zeitung! Accidenzen!

Wegen Krankh. des Besitzers ist eine flott. Druckerlei zu verkaufen. Strebs. Mann kann dieselbe bedeutend erweitern. Alles modern. Preis 9000, Ans. 6000 Mk. Verkäufer, schriftstell. i. d. H., wird Kunde. Off. unter X. hauptpostl. Dresden erbeten. [914]

Stempelschneider

tüchtige, werden von einer größeren Firma Mitteldeutschlands gesucht. Es wollen sich nur erste Kräfte melden.

Dauernde Stellung bei hohem Lohne zugesichert. Offerten unter Nr. 872 an die Geschäftsstelle d. Bl. erbeten.

Komplettmaschinengeißer

für Küstermannsche Maschinen, sowie ein tüchtiger **Galvanoplastiker** gesucht. [922]
A. Kunrich & Co., Schriftgießerei, Leipzig-R.

Offenbach a. M.

Heute, Dienstag, den 17. d. M., abds. 7 Uhr, im Vereinslokale: **Mitglieder-versammlung.** Wer kann mir den Aufenthalt der Schriftgießer **Julius Pommerhale** a. Großfoppenbrud (Ostpr.), früher in Weiringen (Schweiz), u. **Theod. Himmelt** a. Düsseldorf mitteilen? P. Tältycher, Reimach (Kant. Aargau) Schweiz.

Dresdener Buchdrucker-Gesangverein.

Mittwoch, den 18. August, abends 7 1/2 Uhr: **Wiederbeginn der Übungsstunden.**

Das Erscheinen sämtlicher aktiven Mitglieder ist unbedingt erforderlich und werden dieselben im Uebrigen nachdrücklich auf die §§ 7 (Abs. 1) und 10 (Abs. 2) des Statuts aufmerksam gemacht. — Sangeslustige Kollegen sind zum Beitritte hierdurch eingeladen und werden Anmeldungen hierzu an den Übungsabenden (Mittwochs, Restaurant Boulevard, a. d. Kreuzkirche 7, 1) entgegengenommen. **Der Vorstand.** [920]

Leipzig, Stadt Hannover

Verkehrshaus der Leipziger Buchdrucker.
Guter Bürgerl. Mittagstisch 40 Pf., Abendessen nach Auswahl 30 bis 50 Pf. ff. Lagerbier 2 Glas 25 Pf., echt Kulmbacher 15 Pf. **Wihl. Spiess, Seeburgstr. 3/5.** [92]

Leipzig. Von den von uns bei Gelegenheit **Führern durch Leipzig** und die **Ausstellung** à 10 Pf. (m. 2 Plänen) sind noch eine Partie in der Vereinsexpedition zu haben (nach auswärts unter Aufschlag von 5 Pf. Porto).

Anzeigen.

Buchdrucker-Verein in Hamburg-Altona.

Sonntag, den 29. August:

Herren-Dampferfahrt

mit dem Dampfer **Germania** bis **Brunshausen**. Stationen: **Lühe** und **Rientvedten**. Abfahrt morgens 7 1/2 Uhr von St. Pauli, 7 1/2 Uhr von Altona. Ankunft in Hamburg mittags 1 1/2 Uhr. Restauration an Bord. Bier à Glas 10 Pf., Butterbrote à 10 Pf. Auf der Fahrt: Preisquadranten mit scherzhaften Gewinnen. Karten für Mitglieder à 30 Pf., für Eingeführte à 50 Pf. sind bis zum Freitag, den 27. August, beim Rentanten **A. Demuth**, bei den **Boten Meldau** und **Kruse** sowie bei den **Ausführungsmittgliedern** zu haben. **Der Vergnügungs-Ausschuß.** [921]

Man verlange den Graph. Anzeiger, Halle-Saale.

Arbeitsblusen für Schriftsetzer u. Maschinemeister aus Ia. Haum.-Regatta, blau u. weiss gestreift, mit Passe und Gürtel, waschecht. Ia. Qualität.

Größe	I für Lehrlinge, 86 cm lang, 2,25	Mk.
	II für Gehilfen, 110 cm lang, 2,75	
	III für Gehilfen, 126 cm lang, 3,25	

Porto 50 Pf.

Graphische Verlags-Anstalt in Halle-Saale.

Man verlange den Graph. Anzeiger in Halle.



Richard Härtel, Leipzig-R.

Wachsende, Antiquariat, Buchhandlung für Buch- und Binderei (Webers Comptanten). Bestellungen direkt erbeten. **Wachsende** für die spezialisirten Buchdrucker. Mit einer vorzüglichen Karte von Deutschland. Neu bearbeitet. Preis 1,50 Mk. **Wachsende** für Buchdrucker 1897. Von Geogr. Feder. 2 Mk. **Wörter für den Wechseljahrs** aus dem Graph. Beobachter 1896, 1896. Je 12 Hefen à 1 Mk. **Wörter und Reden.** Gedichte und Reden von Alois Weiß. 80 Pf. **Buchdruckerlexikon** **Wachsende**. Humorist. Satire mit Klavierbegleitung von Wihl. Cyle. 1,25 Mk. Bei Einfindung des Betrags per Postanweisung nur 1,00 Mk. **Wachsende** **Wachsende**. Deutsch-englisch-franz.-italien. lateinisch. Mit einem fünfsprachigen Lexikon geogr. und Personen namen, einer Sammlung gebräuchlicher Worte, Sentenzen uho. **Wachsende** über Geschichte und Eigenart der Sprachen, Verzeichnis der in den verschiedenen Sprachen gebräuchlichen **Wachsende** sowie einem Fremdwörterbuche. 8,50 Mk. franco. **Wachsende**. Die **Wachsende** oder das **Wachsende** in Zimt zur Herstellung von Druckplatten aller Art nebst Anleitung zum Stechen in Kupfer, Messing, Stahl uho. 3 Mk., geb. 8,80 Mk.

Verspätet!

Am 16. Juli verschied im Elternhause zu Gross-Ottersleben an der Berufskrankheit unser lieber Kollege

Karl Lemmel

im 25. Lebensjahre. Ein ehrendes Andenken werden ihm stets bewahren

Hamburg, den 12. August 1897.

Die Kollegen der Offizin der Aktien-Gesellschaft Neue Börsenhalle. [916]

Am 11. August verstarb nach längerer Krankheit der Senior der Hamburger Buchdrucker-gehilfen, unser lieber Kollege

C. Anton Israel

im 82. Lebensjahre. In dem Dahingeschiedenen betrauern wir einen Mann, der durch seinen geraden, biedern Charakter, durch sein offenes, echt kollegiales Wesen die Sympathien aller besass, die ihn kannten. Sein Andenken werden wir stets in Ehren halten. [917]

Hamburg, den 12. August 1897.

Die Kollegen der Offizin der Aktien-Gesellschaft Neue Börsenhalle.

Am 11. August, nachmittags 4 Uhr, verstarb nach längerem Leiden unser lieber Kollege

Konrad Schmidt

im 62. Lebensjahre. Sein ehrlicher Charakter sichert ihm bei uns ein bleibendes Andenken.

Nürnberg, den 12. August 1897.

Die Kollegen [915]
der Wihl. Tümmelchen Buch- und Kunstdruckerl.